

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

Abonnement
 In Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung
 wöchentlich 8 Lei noi (Franko), halbjährlich 16 Lei noi
 (Franko), ganzjährlich 32 Lei noi (Franko). Im Auslande
 kostet man bei allen Postanstalten unter entsprechendem
 Portozuschlag.
 Zuschriften und Gesendungen franco.
 Manuscripte werden nicht zurückgestellt.
 Die in den Zeitungen älteren Datums kosten 20 Bani.

Administration und Redaktion:
Strada Smârdan No. 51,
 (zu ebener Erde),
im HOTEL CONCORDIA,
 rechts neben dem Haus-Eingange.

Inserate
 die 6-spaltige Pettzeile oder deren Raum 15 Ctms.; bei
 Wiederholungen entsprechendes Rabatt. — In Deutschland
 und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche
 Agenturen der Herren Rudolf Wisse und Haafenstein &
 Bogler, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditoren. An-
 noncen aus Frankreich, England, der Schweiz und Bel-
 gien vermittelt ausschließlich die Agence libre, Paris,
 Rue Notre-Dame des Victoires 50 (Place de la Bourne).

N^o 122.

Donnerstag, 30. (18.) Mai 1889

X. Jahrgang.

Wegen des Feiertages „Christi Himmelfahrt“ erscheint die nächste Nummer unseres Blattes Freitag Nachmittag.

Der Prozeß gegen das Ministerium Jon Bratianu.

Bukarest, 29. Mai.

Der Deputirte M. Enacovici, Mitglied der Kommission für die Verlesung des Ministeriums Jon Bratianu in den Anklagezustand, hat gestern von der Kammer verlangt, die Mandatsdauer dieser Kommission zu verlängern, da sie außer Stande sei, die ihr übertragenen Arbeiten in der ursprünglich vorgesehenen Zeit zu erledigen. Herr Enacovici behauptete bei dieser Gelegenheit, daß außer den 14 Fällen, die er gestern zur Verlesung brachte und in welchen es konstatiert worden sei, daß das Ministerium Bratianu sich strafbarer Handlungen schuldig gemacht, noch 68 Angelegenheiten der Erledigung harren. Inwiefern diese Behauptung den Thatsachen entspricht, läßt sich natürlicherweise heute nicht sagen. Die Kammer, oder richtiger gesagt die Majorität derselben scheint jedoch davon überzeugt zu sein, daß dem national-liberalen Ministerium mehr Vergehen gegen das Gesetz über die Staatshaushaltung zur Last gelegt werden können, als dies in den oben erwähnten 14 Affären der Fall ist, denn sie verlängerte mit 78 gegen 56 Stimmen die Mandatsdauer der genannten Kommission bis zum 15. November a. S., also bis zum gesetzmäßigen Tage des Zusammentrittes des Parlaments. Selbstverständlich fehlte es nicht an offensivem Protesten seitens jener wenigen Anhänger, welche die national-liberale Partei heute in der Deputirtenkammer sitzen hat und Herr Radu Stanian, der Abgeordnete von Ploesti, versicherte sogar, daß Alles, was Herr Enacovici vorgebracht, böswillige Erfindung sei, die man auf Rechnung des Nachgefühls der Kommission setzen müsse. Aber auch der Galazer Deputirte, Kessu, welcher der ausgesprochenste Parteigänger des gegenwärtigen Kabinetts ist, fand, daß die Kammer nicht wohl daran thue, die Mandatsdauer der Kommission zu verlängern, da sie dadurch dem Uebereifer, den die Mitglieder jener Kommission ohnehin an den Tag

legen und der sich mit der leidenschaftslosen Haltung nicht verträgt, welche in der Beurtheilung der Gestirne politischer Gegner herrschen muß, nur noch mehr Vorschub leistet. Die Kammer hat aber auf den wohlgemeinten Rath des Galazer Deputirten nicht gehört und, wie gesagt, die Verlängerung der Arbeitsfrist votirt.

Das ist zu bedauern. Denn wenn es recht ist, daß die Schuldigen bestraft werden, so ist es nicht recht, das Damoklesschwert so lange Zeit über politischen Gegnern schweben zu lassen, welche sich unschuldig wähnen oder für unschuldig ausgehen und zwar um so weniger recht, als die Kommission unserer Ansicht nach ihrer Aufgabe in dem Momente gerecht worden ist, wo sie auf Thatsachen stieß, die ihrem Ermessen nach geeignet sind, das Substrat für eine gegen das Ministerium Bratianu zu erhebende Anklage zu bilden. Und die Kommission hat ja solche Thatsachen, wie sie wenigstens behauptet, aufgedeckt. Es kann nicht in den Rahmen ihrer Thätigkeit fallen, festzustellen, in wie vielen Fällen das Ministerium Jon Bratianu Mißbräuche strafbarer Natur begangen hat. Dies ist Sache der Untersuchungskommission. Ihre Aufgabe ist es bloß, zu erklären, ob Grund vorhanden sei, gerichtliche Verfolgungen einzuleiten oder nicht. Wenn sie aber gleichwohl in Verkennung ihrer eigentlichen Mission darauf beharrt, ihr Urtheil erst im November zu fällen, so kann man unschwer errathen, welchen Zweck sie dabei verfolgt. Die national-liberale Partei, welche trotz der Sünden, die sie in den letzten Jahren ihrer Regierungsthätigkeit auf sich gehäuft hat, doch noch Mitglieder genug zählt, deren persönliches Verhalten stets korrekt war, soll dadurch, daß die Angelegenheit der Verlesung des Ministeriums Jon Bratianu in den Anklagezustand bis über jene Zeitperiode hinaus verschleppt wird, in welcher Neuwahlen voraussichtlich stattfinden, kaltgestellt werden. Von dem Verdachte, der auf ihnen ruht, gedrückt, sollen die Chefs der national-liberalen Partei, die sich noch immer eines gewissen Ansehens im Lande erfreuen, nicht wagen, ihre Candidatur aufzustellen. Dies ist der sichtsiche Zweck, den die Kommission mit ihrer Haltung anstrebt und deshalb ist er zu verurtheilen.

Hymnen auf den Friedensbund.

Das von der Majorität der Mitglieder des deutschen Reichstages dem italienischen Ministerpräsidenten gegebene Banket hat sich zu einer großartigen Manifestation für den Weltfrieden und die Völkerfreiheit gestaltet. Namentlich die von Crispi und dem Nationalliberalen Miquel gesprochenen Toaste ragen hoch empor über fast alle anderen Rundgebungen zu Gunsten des Friedensbundes. Crispi's Worte gewinnen dadurch eine besondere Bedeutung, daß sie eine Ermuthigung aller, ihre Unabhängigkeit vertheidigenden Völker, also zunächst der Balkanvölker bergen. Der greise Freiheitskämpfer, der Kampfgenosse Garibaldi's, brandmarkt alle, nicht für die nationale Unabhängigkeit gekämpften Kriege als Verbrechen an der Humanität und stellt es als die Aufgabe der Staatsmänner hin, das Gedeihen und den Wohlstand der Völker zu fördern, damit das Elend der Menschheit geheilt werde. Nichts Anderes sei die Aufgabe des Friedensbundes und der in letzterem verbrüdereten Völker. Miquel's formschöner, augenscheinlich in voller Uebereinstimmung mit Bismarck entworfener Toast auf den Friedensbund wirkt begeisternd. Wir lassen den Bericht über den Verlauf des Bankets auf Grund der uns vorliegenden telegraphischen Berichte folgen:

Das Banket des Reichstages zu Ehren Crispi's gestaltete sich zu einem bedeutungsvollen Feste. Crispi saß zwischen Levekov und Benda. Graf Herbert Bismarck war kurze Zeit anwesend. Alle Parteien des Reichstages, mit Ausnahme des Centrums und der Sozialdemokraten waren vertreten. Levekov toastirte in deutscher Sprache auf beide Souveräne, Benda toastirte in italienischer Sprache und feierte Crispi im Namen des Friedens, der Freiheit, der Sicherheit und des Wohlstandes beider Nationen, die vereint sind untereinander und mit Oesterreich-Ungarn, welches theilnimmt an der Verbindung. (Stürmischer Beifall.)

Ministerpräsident Crispi ergriff nun das Wort und sprach: Ich danke Ihnen für die freundliche Rundgebung, die Sie mir soeben bereitet haben, die ich aber nicht als mir, sondern als meinem erhabenen Souverän erwiesen betrachte. Der begei-

Revue des „Bukarester Tagblatt“.

Jonel Fortunat.

Ein Roman aus Rumänien

von Marco Prociner.

(48. Fortsetzung.)

(Repr. aus „Ueber Land u. Meer.“)

„Sie, Herr Dobrescu, und Sie, mein lieber Präsekt Albeanu,“ lachte Herr Ischutu, „haben bereits das Vergnügen, meinen jungen Freund zu kennen, dem ich jetzt, wie einst Virgil dem Dante, als Cicerone in einer Hölle diene, welche den euphemistischen Namen „Paradies“ führt, es liegt mir daher nur die Pflicht ob, Ihnen meinen jungen Freund vorzustellen,“ wandte er sich an einen ungefähr fünfzig Jahre alten, nachlässig gekleideten Mann mit einer goldenen Brille auf einer großen Nase und einem zuckerhutförmigen Glaskopfe, „Herr Culiannu, unser geistreichster Journalist, der über alles mögliche und einiges andere zu schreiben und zu sprechen versteht, und hier mein Telemach Jonel Fortunat, Doktor juris und eine zukünftige Leuchte unseres Barreaus!“

Herr Culiannu drückte Jonel die Hand und sprach in überschwenglichen Worten seine Freude aus, den Sohn des Herrn Demeter Fortunat, mit dem er vor zwanzig Jahren so manche tolle Nacht verlebt habe, begrüßen zu können.

Der Präsekt, Herr Albeanu, begrüßte Jonel

gleichfalls recht herzlich und bemerkte dabei mit einem süßen Lächeln, während er mit den Perloques seiner schweren goldenen Uhrkette spielte:

„Es dürfte Ihnen vielleicht etwas seltsam vorkommen, daß Sie mich in dieser leichtfertigen Gesellschaft finden, aber wenn man die goldene Zeit der Jugend hinter sich hat, — Sie sehen, mein Haar beginnt bereits bedenklich ins Graue zu spielen — so empfindet man gelegentlich das Bedürfnis, die Prosa der Alltäglichkeit mit ihren harten Sorgen von sich abzuschütteln und einige Stunden in fröhlicher Ausgelassenheit bei Weiß, Wein und Gesang zu verjubeln. Man glaubt sich wieder jung, man betrügt sich,“ fügte er mit weicher Stimme hinzu, „aber es ist ein süßer Betrug.“

Der Präsekt, welcher sich mit dem Gedanken trug, aus dem Staatsdienste zu treten und sich um ein Deputirtenmandat zu bewerben, übte seit einiger Zeit sein Rednertalent und gab sich Mühe, durch elegante, hübsch geformte Perioden, die er mit feiner Nuancirung vortrug, zu brilliren, was ihm aber nicht immer gelang. Diesmal war es ihm geglückt, und die Freude darüber spiegelte sich in den wohlwollend gönnerhaften Blicken ab, mit denen er Jonel betrachtete, der sich in dieser Gesellschaft und besonders infolge der Anwesenheit des Herrn Dobrescu recht unbehaglich fühlte. Herr Dobrescu hingegen schien in seinem wahren Elemente zu sein, er

hatte, während die anderen um Jonel standen, die Gelegenheit wahrgenommen, um der Trapezkünstlerin zwei Küsse auf den Arm zu drücken, worauf er lachend rief:

„Daß Sie, Herr Präsekt, es für angezeigt erachten, Ihre Anwesenheit in diesem Musentempel zu entschuldigen, mag seine guten Gründe haben, und einer dieser guten Gründe ist wohl der, daß Sie vor einigen Monaten erst ein junges, hübsches Weibchen heimgeführt haben, das sich gegenwärtig in der öden Langeweile der Provinzstadt, in der Sie residiren, vor Gram verzehrt, während ihr Gatte im „Paradies“ sich weißzumachen sucht, daß er noch jung sei; ich aber,“ fuhr er mit weinselig leuchtenden Augen fort, „entschuldige meine Anwesenheit nicht, trotzdem ich seit fünfundsanzig Jahren, fünf Monaten und zwei Wochen im Ehejoch stecke und Vater einer heirathsfähigen Tochter bin. Die Gegenwart eines so reizenden Wesens wie Miß Alma macht alles erklärlich. Ich liebe Dich, mein schönes Kind!“ fügte er begeistert hinzu, ergriff einen Champagnerkelch, leerte ihn, ließ sich sodann aufs Knie vor der Trapezkünstlerin nieder und schaute ihr mit schmachtenden Augen ins Gesicht. Miß Alma lachte laut auf, das wirkte ansteckend auf die anderen, selbst auf Jonel. Sie lachten alle, und am lautesten Klang das scharfe Lachen des Bucheligen.

(Fortsetzung folgt.)

sterte und herzliche Empfang, welchen die Gemeinde Berlin und die Bevölkerung Deutschlands meinem König bereitet haben, war so spontan, so überwältigend, daß er nicht nur die Aufmerksamkeit der hier Anwesenden, sondern auch lauten Widerhall bei allen Völkern gefunden hat. (Großer Beifall.) Die beiden Dynastien und die beiden Völker sind vereinigt (stürmische Bravo-Rufe) mehr noch als durch den politischen Bund durch die Interessen, durch die herzliche Freundschaft, durch gemeinsame Ziele, durch alles das, was naturgemäß die Völker vereinigt und wozu es keiner weiteren künstlichen Veranstellungen bedarf. (Lebhafter Beifall.) Ich habe mein Lebenlang für den Triumph der Freiheit gearbeitet (stürmischer Beifall) und arbeite noch jetzt dafür. (Bravo! Bravo!) Mein steter Traum ist gewesen — und ich hoffe, daß mein Traum einst verwirklicht werden wird — die Unabhängigkeit und Verbrüderung der Völker. (Jubelnder Beifall.) Meine Feinde haben mich verleumdet, haben meine Absichten gefälscht, indem sie behaupten, ich wolle den Krieg; ich will den Frieden. (Brausender Beifall.) Es gibt nothwendige, heilige Kriege; wir haben sie gekämpft, Sie und wir (stürmischer Beifall), für den Sieg der nationalen Unabhängigkeit (Beifall), aber jeder andere Krieg ist ein Verbrechen, und wer es begeht, begeht ein Crimen laesae humanitatis. (Minutenlanger Beifall.) Unser Werk, die Aufgabe unserer Staatsmänner sollte darin bestehen, das Gedeihen und den Wohlstand der Völker zu fördern, damit das Elend der Menschheit geheilt werde und die Völker glückliche und starke Staaten bilden. (Großer Beifall.) Nichts Anderes sei unsere Aufgabe. Ich trinke auf Ihren erhabenen Kaiser, ich trinke auf seinen Reichstag, die Vertretung des mächtigen Deutschland. (Großer Beifall.) Es lebe Ihr Kaiser, Ihr Reichstag! (Jubelnder, minutenlanger Beifall.)

Nach Crispi sprach Miquel; er sagte unter Anderem: „Der Friedensbund der drei großen Staaten ist das Werk einsichtiger Staatsmänner und verbürgt durch die Weisheit, Kraft und Festigkeit der erlauchten Fürsten, welche die weiten Länder vom Mittelmeer bis zur Ostsee, von den Karpathen bis an die Nordsee regieren. Dieses Bündniß ist in unseren Augen mehr als eine Vereinigung der Staatenkaiser zu einem vorübergehenden, wenn auch noch so bedeutenden und heilsamen Zwecke, dem morgen eine andere Konstellation folgen könnte. Das deutsche Volk sieht in dem Dreibund eine dauernde Vereinigung zum Zwecke allein der Wahrung des Friedens, der Verhütung der Gräueltaten eines europäischen Krieges, zur Sicherung der Güter der Kultur und des friedlichen Fortschrittes der Nationen. Dieser Bund bedroht Niemanden, dient Allen, ob sie Freunde sind oder Gegner, ist eine Bürgschaft der äußeren und inneren Selbstständigkeit und freien Entwicklung aller Staaten und Völker. Der Dreibund wird die Staatsmänner überleben, welche die richtige Form für denselben fanden. Aber nicht allein die dauernde Gemeinschaft hoher Interessen und menschlicher Ziele, nicht allein die gereifte Einsicht der Geister machen dies Bündniß volksthümlich in unserem Vaterlande. Was uns betrifft, so findet daselbe auch eine mächtige Forderung in dem Gemüthe und in den Gefühlen des Volkes. Uns verbinden mit dem österreichisch-ungarischen Kaiserstaate alte Erinnerungen, eine gemeinsame Geschichte, jahrhundertlang gleiche Erlebnisse in Freud' und Leid, die Stammesverwandtschaft eines Theiles seiner Völker. Uns knüpft an Italien, das zweimal im Laufe der Zeiten Quelle und Mittelpunkt zugleich der Weltkultur war, das auch über die Alpen die erwärmenden hellen Strahlen der wiederaufgehenden Sonne der Wissenschaften und Kunst, des freien Denkens und Strebens in das deutsche Land hinübersendete, Dankbarkeit und Liebe für die bis auf den heutigen Tag fortdauernde Förderung des deutschen Geistes im Denken und Fühlen und künstlerischen Schaffen. Uns verknüpft mit dem italienischen Volke das Andenken an gleiche Leiden und Uebel der nationalen Zerrissenheit und Schwäche, Folgen vielleicht derselben historischen Ursache, an das gleiche Ringen um Einheit, Freiheit, Selbstständigkeit und Ehre, an die gleichen glorreichen Erfolge langen Ringens unter der Führung ihrer gleichen Ziele verfolgenden erhabenen Fürstenhäuser. Wie verschieden auch die politischen und religiösen Meinungen sein mögen, in ihrer Stellung zu diesem Bündniß ist die deutsche Nation einig. Die nach dieser Richtung einmüthige Kundgebung des Reichstages, die freudige Bewegung, welche der Besuch des erhabenen Verbündeten unseres Kaisers allüberall in deutschen Landen hervorrief, sind dessen vollgiltige Zeugen. Wir blicken mit vollstem Vertrauen auf unsere Verbündeten und erwarten das Gleiche von ihnen. Möge dem starken und mächtigen Bunde, wir hoffen es zu Gott, die letzte Probe erspart bleiben. Wenn dennoch nicht — daß sind wir sicher — so wird er in Treue

bewährt sein und siegreich alle Stürme bestehen. So wird er sein für alle Zeiten eine unerschütterliche Schutzwehr für den Frieden Europas und den ungehemmten Kulturfortschritt der Menschheit. Zu diesem hohen Zwecke sind die drei Völker und Staaten verbunden und geeinigt. Fest ist ihr Band, stark ist ihre Wehr, gerecht ist ihre Sache. Es lebe und blühe Italien! Es lebe, dauere und siege der Bund der friedensbedürftigen Völker.“ (Lebhafter Beifall.)

Unter stürmischen Euviva!-Rufen, die er mit „Euviva Germania!“ beantwortete, entfernte sich Ministerpräsident Crispi.

Aus dem Parlamente.

Die gestrige Sitzung des Senates war der Erledigung des Militärpensionsgesetzes gewidmet. Die Deputirtenkammer beschäftigte sich mit der Angelegenheit der Versetzung des Ministeriums von C. Bratianu in den Anklagezustand und der Wahl in dem dritten Collegium des Distriktes Vaslui. Weiters kam die Interpellation des Herrn P. Carp bezüglich der Verwaltungsprinzipien des Herrn Catarciu zur Entwicklung. Aus der Antwort, die der Ministerpräsident auf die Frage des Herrn Carp, ob er seine Versprechungen rüchlich der Revision der Verfassung und der Apanagen halten werde, gab, ist folgende Erklärung festzuhalten: Ich werde alle meine Versprechungen ohne Ausnahme halten, wenn mich die Kammer auch hierin unterstützt. — „Werden Sie auch die Apanagen zurücknehmen?“ frug Herr Carp weiter. „Ja,“ antwortete Herr Catarciu, „ich werde Alles halten, und wenn die Kammer mich hierin nicht unterstützt, so werde ich mich zurückziehen.“ Die Sitzung der Deputirtenkammer — die Senatsitzung übergehen wir wegen ihrer Belanglosigkeit — nahm folgenden Verlauf.

Sitzung der Deputirtenkammer vom 28. Mai.

Die Sitzung wird um 1 Uhr 30 Minuten unter Vorsitz des Herrn Pache Protopopescu eröffnet. Herr Enacovici, Mitglied der Kommission für die Versetzung des Ministeriums von Bratianu in den Anklagezustand, theilt der Kammer das Resultat der bisherigen Thätigkeit der Kommission mit und verlangt die Verlängerung der Amtsdauer der Kommission. Nach einer kurzen Debatte, an welcher sich die Herren Enacovici, Kessu, Jancovescu Radu Stanian und Holban betheiligen, wird die Mandatsdauer der Kommission mit 78 gegen 56 Stimmen bis zum 15. November a. St. verlängert. Hierauf wird die Debatte über die Wahl des Herrn Rosetti-Solescu im dritten Collegium fortgesetzt. Die Debatte endigt mit der Anerkennung der Wahl. Die Kammer schreitet hierauf zur Erledigung der Tagesordnung. Auf derselben steht die Interpellation des Herrn P. Carp über die Verwaltungsprinzipien des Herrn Catarciu. Herr Carp ergreift das Wort und sagt ungefähr Folgendes: Herr Catarciu charakterisirt sich durch einen bald größeren, bald geringeren Mangel an Ideen. Wenn der Kampf beendet ist, dann legt Herr Catarciu die Prinzipien, in deren Namen er gekämpft hat, beiseite. Während der 12 Jahre der Opposition hat der Ministerpräsident versichert, daß er die Revision der Verfassung nicht anerkennen, die Zurücknahme der Apanagen verlangen und die Fortifikationen als unnütz bezeichnen werde. Keines dieser Versprechen hat sich realisiert. Wir haben die Dezentralisation angestrebt. Herr Catarciu thut das Gegentheil, obzwar er in der Opposition die Nothwendigkeit der Dezentralisation anerkannt hat. Uns hat der Ministerpräsident den Vorwurf gemacht, daß wir eine persönliche Regierung repräsentiren. Und doch ist eine persönliche Regierung nur diejenige, welche ihre Versprechungen nicht einlöst. Herr Carp fragt schließlich, resapitulirend, welches die Prinzipien sind, von denen sich der Ministerpräsident in Verwaltungsangelegenheiten leiten lassen wird. Ministerpräsident Lascar Catarciu antwortet: Ich habe in den 6 Wochen, seitdem ich an der Regierung bin, meine Versprechungen nicht einlösen können. Ich werde sie aber alle erfüllen, wenn mich die Kammer unterstützt. So oft ich am Ruder der Regierung stand, habe ich die Bestimmungen der Verfassung, welche die Dezentralisation vorschreiben, zur Anwendung gebracht. Das Ministerium Bratianu und das Cabinet Rosetti-Carp haben das nicht gethan. Herr Carp hat sich bei den Wahlen mit einem Projekte der Bezirkshauptmannschaften präsentirt, nach den Wahlen daselbe jedoch fallen lassen. Was die Ernennung der Primare durch die Regierung betrifft, so habe ich diese Maßregel im Jahre 1874 proponirt, weil eine Regelung der Kommunalverwaltung nicht anders denkbar ist. Ich werde diese Frage, deren Wichtigkeit so groß ist, der Kammer in der Herbstsession unterbreiten. Ich habe das Land niemals betrogen und werde es auch fernerhin nicht thun. Nach dem Ministerpräsidenten ergriffen noch die Herren C. Kessu und Gh. Panu in derselben Angelegenheit das Wort, worauf dann die Sitzung aufgehoben wurde.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 29. Mai 1889.

Tageskalender.

Donnerstag 30 (18.) Mai 1889

Röm.-Kath.: Himmelf. — Protestanten: Himmelf. — Griech.-orth. Theodosus.

Freitag, 31. (19.) Mai

Röm.-Kath.: Petronella. — Protestanten: Petronella — Griech.-orth. Patricus.

Witterungsbericht vom 29. Mai. Mittelungen des Herrn Menu, Optiker, Victoria-Strasse Nr. 60. Nachts 12 Uhr, + 12 8 Früh 7 Uhr + 14,5 Mittags 12 Uhr. + 21. Reaumur Barometerstand 754 Himmel klar.

Vom Hofe. S. M. der König erhielt von S. H. dem Papste Leo XIII. ein Glückwunschsreiben als Antwort auf die Nachricht, daß S. k. Hoheit der Prinz Ferdinand von Hohenzollern zum präsumptiven Thronerben gemäß Art. 83 der Konstitution proklamirt sei. Ein eben solches Glückwunschsreiben ging auch seitens S. M. des Königs von Sachsen ein.

Personalnachrichten. Der Kriegsminister General Manu wurde heute von Sr. M. dem Könige in Audienz empfangen. — Der Gesundheitszustand, des ehemaligen Ministers des Innern, des Herrn Radu Mihai, welche auf seiner Besichtigung bei Pitesti weilt, löst gewisse Bedenken ein.

Parlamentarisches. Wie die „Liberté roumaine“ von zuverlässiger Seite erfahren haben will, hat der Ministerpräsident Catarciu von S. M. dem Könige die Auflösung des Parlamentes verlangt. Doch wurde ihm dies Verlangen abschlägig beschieden. Denselben Blatte zufolge hatte sich Herr Gr. Cantacuzene bemüht, eine Verständigung zwischen den Junimisten und Altconservativen herbeizuführen. Doch sind die Bemühungen gescheitert, weil sich beide Parteien ablehnend verhielten. — Die liberalen Dissidenten haben in ihrer vorgestern Abend bei Herrn Demeter Bratianu abgehaltenen Sitzung beschlossen, die Regierung zu bekämpfen. Die Herren Marzescu und Tzoni wohnten der Sitzung nicht bei. Die Session im Lager dieser Partei ist somit vollzogen.

Aus dem Amtsblatte. Der „Monitor official“ veröffentlicht das königliche Dekret für die Errichtung eines Dienstboten-Bureaus, sowie die Bezüge der bei diesem Bureau angestellten Beamten. Ferner das Ernennungsdekret, durch welches der ehemalige Chef der landwirthschaftlichen und industriellen Abtheilung des Domänenministeriums, Herr Marin Petrescu, wiederum zum Sektionschef für die vorbenannte Abtheilung an Stelle des Herrn Aslan, der demissionirt hat, befördert wird.

Ministerrath. Gestern Abend fand abermals ein Ministerrath unter dem Präsidium des Herrn Lascar Catarciu im Palais des Ministeriums des Innern statt.

Militärisches. Der Hauptmann Ciolac ist zum Verwalter des Militärspitals an Stelle des Majors Ciulea, welcher zum Direktor der Militär-Pensions-Casse ernannt wurde, befördert worden.

Aus dem Ministerium des Innern. Seit langen Jahren versammeln sich jeden Morgen in der Umgegend des St. George-Gartens beschäftigungslose Arbeiter der verschiedensten Gewerbe, als Zimmerleute, Maurer, Tischler, Eisenarbeiter etc. da einem alten Herkommen gemäß Jeder, der einen oder den andern Handwerker benötigt, auf diesem Plage Umschau nach demselben hält. Nun sind diese Ansammlungen seit einigen Tagen seitens der Polizei untersagt worden. Deshalb begaben sich gestern morgen etwa 100 Arbeiter zum Minister des Innern, um bei demselben gegen dies Verbot zu protestiren. Nachdem der Minister des Innern die Klagen dieser Arbeiter angehört und sich über das Faktum selbst mit dem Polizei-Chef ins Einvernehmen gesetzt hatte, ist das erwähnte Verbot zurückgenommen worden. — Als Nachfolger für den demissionirten Generaldirektor der Gefängnisse, Herrn Jalcocanu, wird mit vieler Bestimmtheit der ehemalige Polizeipräsident und derzeitige Sekretär des Ministerrathes, Herr Ciotu genannt. — Zum Präfecten von Rimmiserat wurde der ehemalige General-Cassier Nic. Gentili ernannt und in Eid genommen.

Von den Fortifikationen. Nachdem Herr Th. Rosetti, der Berichterstatter der Deputirten-Kommission des Senates, welche mit dem Studium des Gesetzesprojektes bezüglich der Fortifikationen betraut war, seinen Bericht beendet hat, ist seitens des Bureaus des Senats die Debatte über das in Rede stehende Gesetzesprojekt für heute auf die Tagesordnung gesetzt worden.

Italienische Konstitutionsfeier in Bukarest. Am 2. Juni ist der Jahrestag, an welchem der Großvater des jetzigen Königs Humbert, König Alberto, dem piemontesischen Volke eine Konstitution gegeben, welche später in ganz Italien Eingang fand. Zur Erinnerung an diesen Tag empfängt der

italienische Gesandte Marquis de Curtopassi am Sonntag die italienische Colonie in seinem Palais und wohnt Nachmittags einem von den Mitgliedern der italienischen Colonie veranstalteten Banquet in der Milchmeierei der Chauffee bei.

Vom Helenenasyl. Den Prüfungen im Asyl „Eler a Doamna“ wohnte gestern Vormittag der Kultus- und Unterrichtsminister C. Boerescu bei.

Von der Ephorie der Civilspitäler. Die Untersuchungs-Kommission der Ephorie hat mehrere Unregelmäßigkeiten entdeckt, welche bei dem Wiederaufbau des Colaspitals begangen wurden und suchte in Folge dessen eine Intervention des Parquets an.

Vom Militärpensionsgesetze. Entgegen anderweitigen Mittheilungen meldet der „Nationalu“, daß das Militärpensionsgesetz unmittelbar nach seiner votirung in Anwendung gebracht werden soll. Der Kriegsminister hat zu diesem Gesetze bereits Verfügungen für die Organisation eines Pensionsbureaus beim Kriegsministerium getroffen.

Vom Appellgerichtshofe. Gestern fand in Gegenwart des ersten Präsidenten des diesseitigen Appellgerichtshofes die Auslosung derjenigen Räte statt, welche den nächsten Schwurgerichtssitzungen zu präsidiren haben. Das Loos bestimmte den Herrn Rath Eisemann für die Distrikte Ilfov und Salomiza, Kion für Brahova und Buzeu, N. Bagdat für Argesch, Muscel und Dimboviza und Cuculi für Blasca und Teleorman.

Von dem Hafenskapitanat in Giurgewo. Da dem Kriegsministerium verschiedene Denunziationen gegen den Hafenskapitan von Giurgewo zugegangen sind, beschloß dasselbe, eine Untersuchungskommission an Ort und Stelle zu entsenden, um zu erfahren, in wie weit die eingegangenen Denunziationen begründet sind.

Ein verurtheilter Gemeinderath. Laut Mittheilung des hohen Rechnungshofes ist der Gemeinderath der Hauptstadt vom Jahre 1882 sammt dem damaligen Primar Cariatli verurtheilt worden, der Gemeindefasse eine Summe von beinahe einer halben Million zu ersetzen. Der derzeitige Primar, Herr Bafe Protopopescu, beauftragte bereits den Rechtsbeistand der Primarie, den Vollzug dieser Sentenz zu betreiben.

Die Calarashi des Kontingents 1888 und 1889 sind für eine 60 tägige Uebung vom 1. Juni d. J. ab einberufen worden.

Die Primarie und der Zeitungsverkauf in den Hausgängen. In der vorgestern Abend abgehaltenen Sitzung des Gemeinderathes hat derselbe das Verbot bezüglich des Verkaufes von Zeitungen in den Hausgängen zurückgenommen. — Für morgen Nachmittag ist eine Gemeinderathssitzung angeordnet worden, doch ist wenig Aussicht vorhanden, daß dieselbe abgehalten werden wird.

Zur Affaire der Verpachtung des Gutes Kirnogi. Der für gestern vor der 2. Section des hiesigen Appellgerichtshofes zur Verhandlung auferaumte bedeutende Prozeß der ehemaligen Pächter von Kirnogi gegen die Ephorie der Spitäler, in welchem es sich um eine Entschädigungssumme von über eine halbe Million, welche die genannten Pächter reclamiren, handelt, ist bis nach den Gerichtsferien vertagt worden, weil einer der Reklamanten verstorben ist und nunmehr dessen Erben vorzuladen sind.

Prozeß Mihalescu. Die Verhandlung des Prozeßes Mihalescu, welche für gestern angesetzt war, ist abermals, weil einige Zeugen nicht erschienen waren, auf den 7. Juni vertagt worden.

Ein ungetreuer Beamter. Ein Angestellter der Administration des „Univerful“, der beauftragt war, 300 Francs der Post zu übergeben, behielt diese Summe für sich, ging in mehrere Kaffeehäuser und spielte daselbst Hazard. Anfangs begünstigte ihn das Glück, er gewann über 400 Francs; doch plötzlich fing er an zu verlieren und seine ganze Habe wurde ein Opfer des Spiels. Die Polizei eruirte den leichtfertigen Beamten und brachte ihn in eine schattige Zelle, wo er über die Launen der Göttin des Glücks nachdenken kann.

Eine seltsame Jagdaffaire. Aus Tirgovesti wird uns folgender, die hiesigen Jagdverhältnisse beleuchtender Vorfall berichtet: Sonntags brachten Bauern einen auf den Feldern von Tirgovesti erlegten Rebhock zur Stadt, welcher für 16 Lei von dem Hotelier Herrn Petrescu erstanden wurde. Jung und Alt war auf den Füßen, dieses Wunderthier anzustarren, und lange wurde hin und her gerathen, welcher Gattung von Thieren es wohl angehören möge. Endlich wurde es, und sogar einstimmig, als Hirsch erklärt. Wie kommt aber ein Hirsch hierher? Diese Frage lief von Mund zu Munde. Doch auch hierüber wurde bald Rath, denn nachdem ein solcher seit Menschengedenken nicht mehr vorgekommen, schien die Folgerung, daß derselbe Fall sich wiederholen könne, den guten Leuten nur zu berechtigt. Nunmehr legte sich aber die Polizei ins Mittel und verlangte die Begrabung

des Kadaverz. Dem gegenüber verlangte aber Herr Petrescu auch die Beweisführung. Nicht nur war es ihm daran gelegen, den leckeren Bissen zu erhalten, sondern er gedachte im Vorhinein des Sprichwortes: Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht sorgen! So blieb der Polizei weiter nichts übrig, als den Thierarzt herbeizurufen und dieser konstatierte laut Befund des Hirnes, der Nieren und Leber, daß „der Hirsch“ vollständig gesund sei. Ich kam Tags darauf zur Stadt und fand den von einem Fleischer nach Fleischerart zerlegten Bock noch vor. Es war ein Gabler mit sehr starkem Gehörn. Da derselbe nur wenig verfärbt hatte, nimmt es Wunder, daß er laut Angabe des Herrn Petrescu 15 Kilogramm wog, denn ein Bock so gut an Wildpret sollte längst das Kleid gewechselt haben. Jedenfalls war derselbe von festhängenden Kötern bis hier getrieben, um profanen Händen zu verfallen.

Ein Anfall Gladstone's. Aus London wird gemeldet: Gladstone widerfuhr Donnerstag am Abend im Stadttheile Piccadilly ein Unfall, der erfreulicher Weise ohne ernstere Folgen verlief. Beim Ueberschreiten der Straße wurde der greise Staatsmann von den Pferden einer zweispännigen Droschke zu Boden geschleudert, aber nicht überfahren. Man befreite Gladstone bald aus seiner bedrohlichen Situation und so kam er mit dem bloßen Schrecken davon.

Der Giftmischer von Havre. Man schreibt aus Paris: Ein sensationeller Kriminalprozeß wird gegenwärtig in Rouen vor dem Schwurgerichte der Seine-Inferieure verhandelt. Vor dem Gerichte steht der Apothekerhilfe Pastré-Beaussier unter der Anklage, nicht weniger als dreizehn Personen vergiftet zu haben. Pastré-Beaussier ist ein junger Mann von 28 Jahren, mit blauen, sehr intelligenten Augen, einem gepflegten, röhlichen Barte, mit süßsüßlichen Allüren, Er bewegt sich mit einer gewissen Vornehmheit und ist sehr elegant gekleidet. Mit großer Ruhe antwortet er auf die Fragen des Gerichtspräsidenten. Der furchtbare Kriminalfall, um den es sich handelt, ist folgender: Im Jahre 1882 kam Pastré-Beaussier als Gehilfe in die Apotheke des Herrn Decamp, welche sich in Havre im eigenen Hause des Apothekers befand. Der Apotheker war mit seinem Gehilfen Josef Pastré-Beaussier zufrieden, aber seine Frau glaubte bemerkt zu haben, daß derselbe nicht ehrlich war, und suchte ihn zu bewegen, daß er den jungen Mann entlasse. Plötzlich wurde sie krank, sie hatte häufige Ohnmachten und Brechanfälle. Pastré-Beaussier reichte ihr die verschiedenen Arzneien, bis sie eines Tages nach einer Tasse Fleischbrühe, die sie von seiner Hand erhalten, unter furchtbaren Schmerzen starb. Die Aerzte waren sehr verlegen, wie sie die Sache deuten sollten und sprachen endlich von einem durch Typhus komplizierten Herzleiden. Einige Zeit darauf wurde ein Kollege Pastré's von einem ähnlichen Uebel erfaßt, er magerte ab und konnte nichts mehr verdauen. Diese Thatsachen waren stadtkundig geworden, die Kundschaft mendete sich von der Apotheke ab, und der Eigentümer derselben, dessen Schwiegermutter inzwischen ebenfalls von dem geheimnißvollen Leiden gepackt worden war, ertheilte dem ersteren Gehilfen seinen Abschied um die Mitte November 1886. — Acht Tage später wand er sich unter entsetzlichen Magenkrämpfen und starb. Pastré-Beaussier blieb im Hause und veranlaßte einen seiner Bekannten, das Geschäft käuflich an sich zu bringen. Dieser vermochte sich aber, weil die Apotheke durch den Provisor schon in schlechten Ruf gerathen war, nicht zu behaupten und sein Nachfolger Desfontaine machte Miene, Pastré, von dem ihm unehrliche Handlungen hinterbracht worden waren, wegzuschicken. Wieder waren die acht Tage nicht um, als zwei Diensthoten, die ihren Herrn auf seine Veruntreuungen aufmerksam gemacht hatten, erkrankten gleich den früheren Bewohnern des Hauses, und einer derselben starb wie Decamp und seine Frau. Nachdem Pastré endlich aus dem Hause war, wurden noch mehrere Personen von Brechen und Krämpfen befallen, und es gab erst Ruhe, als die Salzprovision erschöpft war. Der Fall hatte großes Aufsehen erregt, die Leichen wurden ausgegraben, die Professoren Brouardel und Pouchet fanden darin starke Mengen Arsenik und Jedermann bezeichnere den Provisor als den Mörder. Man glaubte, er wäre in Spanien, als er selbst aus Paris an den General-Staatsanwalt schrieb und sich zur Verfügung des Gerichts stellte. Er sei unschuldig, betheuerte er, und werde es beweisen. Während der Untersuchung verharrte Pastré in dieser Haltung und blieb unerschütterlich angehts der Särge, die vor ihm geöffnet wurden. — Beim Verhöre erwähnt der Präsident, daß der Angeklagte bei dem Tode der Frau Decamp eine große Trauer zeigte. Inmitten der Verwandten begleitete er den Sarg auf den Friedhof hinaus. Eine merkwürdige Thatsache ereignete sich am Tage

des Leichenbegängnisses. Die Leiche der Frau Decamp lag auf dem Todtenbette, als zwei ihrer Verwandten, welche im Zimmer beteten und die man wegen der Thürvorhänge nicht sehen konnte, einen jungen Mann eintreten sahen, der sich dem Bette näherte und die Leiche lange aufmerksam betrachtete. Dieser Mann war Pastré-Beaussier. (Bewegung im Auditorium.) — Der Angeklagte. Ich kam, um für sie zu beten. — Der Präsident konstatiert, daß die vom Angeklagten der Ungefundtheit des Hauses zugeschriebenen Todes- und Krankheitsfälle anstörten, als dieser die Apotheke verließ. (Erneute Bewegung.) Der Angeklagte. Ich bin unschuldig. Man vergiftet nicht die Leute so mir nichts dir nichts. — Der Präsident wirft dem Angeklagten vor, daß er seine ganze Umgebung durch Gift theils um's Leben gebracht, theils um's Leben bringen wolle, um auf diese Weise in den Besitz der Apotheke zu gelangen. Der Angeklagte beharrt bei den Beteuerungen seiner Unschuld. Nach ihm wurden die ärztlichen Fachleute vernommen, welche einstimmig ausagten, daß sowohl an den exhumirten Leichen, als an den mit dem Leben davongekommenen Vergifteten eine Arsenikvergiftung konstatiert wurde. In der nächsten Verhandlung folgen die Zeugenaussagen. Man sieht dem Ausgange dieses sensationellen Prozeßes mit gespannter Erwartung entgegen.

Für Taube. Eine Person, welche durch ein einfaches Mittel von 23-jähriger Taubheit und Ohrengeräuschen geheilt wurde, ist bereit, eine Beschreibung desselben in deutscher Sprache allen Ansuchern gratis zu übersenden. Adresse: J. G. Nicholson, Wien, IX., Kolingasse 4.

Concert und Litteratur.

Das fünfte philharmonische Concert findet unvorhergesehener Umstände wegen nicht statt. Diejenigen Personen, welche Eintrittskarten bei den Buch- und Musikalienhandlungen der Herren Graeve und Const. Gebauer, sowie bei dem Comité der Gesellschaft „Deon“ gelöst haben, erhalten den erlegten Betrag zurück.

Für die Vorlesung, welche Eugenie Wohlmuth morgen Donnerstag, Abends im Saale des österreichisch-ungarischen Casinos veranstaltet, gibt sich allenthalben ein lebhaftes Interesse kund, und es ist die Annahme, daß die treffliche Vortragmeisterin auch hier verdiente Würdigung finden wird, wohl gerechtfertigt.

Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik. Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben von Pr. Dr. Fr. Umlauf (A. Hartlebens Verlag in Wien, jährlich 12 Hefte à 45 fr. = 85 Pf. Pränumeration incl. Franko Zusendung Frs. 13.35 = 5 fl. 50 kr. = 10 M.) Von dieser rühmlichst bekannten Zeitschrift geht uns soeben das neunte Heft ihres XI. Jahrganges zu, das durch die Fülle des Gebotenen neuerdings überrascht. Das Programm derselben umfaßt wie bisher alle Fortschritte der geographischen Wissenschaft und außerdem noch die dankenswerthe Spezialität, einzelne Länder und Völker in eingehenden, durch Original-Illustrationen erläuterten Artikeln näher bekannt zu machen. Die beste Empfehlung bietet wohl der reiche Inhalt des vorliegenden Heftes mit einigen hochinteressanten und werthvollen Beiträgen. Haupt-Inhalt: „Der achte deutsche Geographentag. Von Friedrich v. Hellwald.“ — „Eine Krimreise. Von Prof. Dr. Fr. Toula.“ (Mit vier Illustrationen und 1 Karte.) Bemerkungen zur Karte. — „Die vegetabilische Nahrung bei den nördlichen Völkern unserer Erde. Von L. Haschert in Gohlis-Leipzig.“ — „Astronomische und physikalische Geographie.“ Die Jupiterflecke. Versuche von naturgemäßen Abbildungen größerer Stücke der Erdoberfläche. — „Politische Geographie und Statistik.“ Ergebnisse der Schweizer Volkszählung 1888. Frankreichs Außenhandel im Jahre 1888. Deutsche Montanindustrie. Ungarns Eisenbahnen. Das Post- und Telegraphenwesen Bayerns. Die Staatschuld der australischen Kolonien. Frische Auswanderung. Der Ausfuhrhandel des CongoStaates im Jahre 1888. Die Frequenz der deutschen Universitäten. — „Kleine Mittheilungen aus allen Erdtheilen.“ „Berühmte Geographen, Naturforscher und Reisende.“ Mit einem Porträt: Prof. Giovanni Marinelli. — „Geographische Nekrologie.“ Todesfälle. Mit einem Porträt: Wilhelm Tempel. — „Geographische und verwandte Vereine.“ — „Vom Büchertisch.“ (Mit einer Illustration.) Eingegangene Bücher, Karten etc. — „Kartenbeilage: Geologische Karte des Jailsa-Daghs in der südlichen Krim. Nach einer Manuskriptkarte von William Baget Fervis. (1855).“ Die Zeitschrift ist durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen und dürfte die Pränumeration des jetzt laufenden elften Jahrganges der „Deutschen Rundschau für Geographie und Statistik“ sicher jedem Freunde der Erdkunde, dieser beliebtesten aller Wissenschaften, zu empfehlen sein.

Die Gärten der Ausstellung.

Paris, 25. Mai.

Was die größte Originalität, das, ich möchte sagen, individuelle Gepräge der 1889er Ausstellung bildet, ist, daß die verschiedenen Anziehungspunkte, mit welchen sie geschmückt ist, in der glücklichsten und abwechslungsreichsten Art angebracht sind. Ob man jetzt im Inneren der Ausstellungsräumlichkeiten die Wunder der Kunst betrachten oder außerhalb derselben die würzige Luft der Gärten und den Anblick der schönen Natur genießen will, der Besucher findet nach beiden Seiten seine Rechnung, und fast könnte man behaupten, daß der Aufenthalt außerhalb der Ausstellungsräumlichkeiten, im Freien, ein noch reizvollerer ist, als innerhalb derselben.

Die Geschichte des Alterthums findet die hängenden Gärten von Babylon als wahre Wunderwerke; allein der Generaldirektor der 1889er Ausstellung, Herr Alphand, stand der berühmten Königin Semiramis in der Ausführung des harmonischen und reizvollen Parkes gewiß nicht nach, der den Palast des Marsfeldes wie ein blumiger Gürtel umgibt, in welchem kleine Dörfer, Zeltlager, Theater, Pavillons etc. wie Perlen eingestickt scheinen.

Um einen allgemeinen Ueberblick über diesen Park zu erhalten, dessen gewaltige Dimensionen die Grazie und Harmonie keineswegs ausschließen, ist es am besten, die Ausstellung durch das Thor des Trocadero zu betreten. Hier nehmen die Gärten sozusagen ihren Ursprung; Warmbeete, die oben offen sind, senden mächtige Wellen von Grün und Blumen in die Lüfte empor. Dieser Trocadero-Palast, der das Pivot der Ausstellung von 1878 bildete, tröstet sich darüber, daß er bei der 1889er Ausstellung bei Seite gelassen wurde, im Schatten von herrlichen Bäumen und seltenen Pflanzen; hier ist die der Natur reservierte Abtheilung, eine Art Muster-Baumschule, deren Besichtigung von hohem Interesse ist, ehe man die übrigen Gärten durchschreitet. Es ist das ein wahrer Kongreß von Blumen der reizendsten Art, die durch balsamische Düfte und eine märchenhafte Farbenpracht entzücken und die zu bewundern man nicht unterlassen soll, ehe man die Jena-Brücke überschreitet und in den übrigen Theil der Gärten gelangt.

Dort gewinnt die Szene durch die vier Pfeiler des Eiffelthurms einen großartigen Anstrich, die auseinander zu streben scheinen, um den Blick nicht zu hemmen; man erblickt nun den sogenannten Centralgarten, dessen Linien korrekt, mit Eleganz und Regelmäßigkeit gezogen sind, ohne daß eine Spur von Monotonie zu finden wäre. Allein, deren Ränder von Blumenbeeten eingefäumt sind, ziehen sich rechts und links in lebhaften und anmuthigen Linien längs des Seineufers, senkrecht zur Jena-Brücke, hin. Hier werden die Gartenanlagen durch die „Geschichte der Wohnungen“ unterbrochen, welche uns alle menschlichen Behausungen, von der Felsenhöhle des Troglodyten an bis zum Renaissancepalast zeigt.

Zur Linken sind die Fußpfade von zahlreichen und verschiedenartigen Pavillons unterbrochen; hier befinden sich die Ausstellungen der staatlichen Fa-

briken, der Telephon-, der Gasgesellschaft; weiter hinauf bietet eine Diamantschneide-Anstalt dem Besucher ein interessantes Bild des energischen Kampfes, welchen der Mensch führt, um der Natur ihre Schätze abzubringen. Ferner bemerkt man da ein schwedisches Landhaus am Ufer eines künstlichen See's und ein wenig weiter den Pavillon des Fürstenthums Monaco, wo Alles ausgestellt ist, was dieses Fürstenthum hervorbringt, mit Ausnahme der — Spielbank.

Zur Rechten der Zentral-Allee befinden sich in einem blühenden Garten, mit unzähligen exotischen und den Europäern ganz unbekanntem Pflanzen geschmückt, die Pavillons der südamerikanischen Republiken, mit ihrer originellen Bauart und noch originelleren Ansassen. Von hier aus suchen wir wieder die Zentral-Allee des Gartens zu gewinnen. Das Schauspiel ist auch der Mühe werth. Ich will nicht vom Eiffelthurm sprechen, der sich inmitten des Weges emporreckt; auf die Gefahr hin, als Sonderling verschrien zu werden, will ich dieses an sich schon genug schreiende Monument mit Stillschweigen übergehen. Ich will lieber meinen Blick ein wenig weiter richten und den prächtigen Springbrunnen bewundern, der dem Meißel des Bildhauers Contan seine Entstehung verdankte. Die Pferde, welche den Wagen der die Welt mit ihrer Fackel erleuchtenden „Gallia“ ziehen, sind wahre Meisterwerke. Am Abend, wenn die eigentlichen Ausstellungsräumlichkeiten schlafen, bildet dieses Bassin den Hauptanziehungspunkt des Publikums, welches die herrlichen Lichteffecte bewundert, die die Elektrizität in dem in brillanten Kastaden herabstürzenden Gewässer hervorbringt. Nichts Herrlicheres kann es geben, als diesen funkelnden Farbenwechsel inmitten des Grüns der schlummernden Bäume und der heraufschend duftenden Blumenbeete; es ist wie das Knistern weicher Seidenstoffe und durch das Grün des Laubes bricht ein tausendfältiger Regenbogen in märchenhaften Farben und erweckt Träume an irgend ein wunderbares Feenland in uns.

Hier haben Frankreich, England, Rußland, Holland, Belgien und, der Himmel weiß, welche Nationen noch, ihre Küchen aufgeschlagen. Man wird von Kellnern und Kellnerinnen in ihrer Nationaltracht bedient. Glücklicherweise spricht der Appetit überall eine und dieselbe Sprache, und Jeder ist im Stande, in diesem internationalen Wörterbuche gefällig zu lesen. Es ist dies das Wolapük des Magens, und diese Mosaik der verschiedensten Speisen ist von einer ganz eigenthümlichen Originalität.

Allein man muß sich hier nicht zu lange aufhalten; die Ueberraschungen sind noch lange nicht zu Ende; längs der Seitenflächen des Zentral-Palais verengen sich die Gärten zu einer Art schmaler Gänge, hinter welchen das Reich des Orients beginnt. Zur Rechten zieht sich die Kairenser Straße mit ihren von arabischen Schmuckstücken und farbenprächtigen Goldstoffen gefüllten Bazars hin; inmitten der Straße zirkuliren kleine, graue Esel, maskirt wie Herzoginnen im Carneval,

die, von ihren Hammars (Trelbern) geführt, umhertraben. Der Ton des Gong ruft die Zuschauer in das Kaffeehaus, wo die Aimées (Tänzerinnen) ihre rhythmischen Bewegungen ausführen und deren melancholischer Gesang sich mit dem Rufe der Derwische vermischt, die, während sie zum Gebete rufen, zum Himmel aufschauen, als wollten sie eine Seite des Koran darin lesen. Unmittelbar hinter der Kairenser Straße liegen der chinesische und der japanische Pavillon und eine indische Pagode, auf welcher seltsame Götzenbilder dem Flaneur ihre grotesken Gesichter zuehren; ferner hinter kleinen originellen Vorgärtchen die Pavillons von Haiti, Guatemala und Uruguay und ein schimmerndes Zelt, in welchem eine schöne Orientalin in griechischer Gewandung köstliche Parfüms verkauft, deren ätherische Düfte sich mit denjenigen der Blumen und Blüten des Gartens mischen. Hier hat die Strophe Freiligrath's Leben und Bedeutung erhalten:

„Laß' mich an Deinem Zelte stehn,
O, Mädchen von der Insel Zante:
Des Träumers Sterne laß' umwehn
Die Wohlgerüche der Levante!“

Das Alles liegt in Gärten, in oft fremdartigen, seltsamen, stets aber reizenden und durch Duft und Farbenpracht bestickenden Gärten. Auch die Pavillons der Bresse, der Aquarell- und Pastellmalerei sind von Gärten umrahmt.

Wenn man von hier aus den Weg zur Esplanade der Invaliden einschlägt, welche als eine Verlängerung des Marsfeldes und der Ausstellung betrachtet werden muß, durchschreitet man wieder prächtige Gärten. Zum Vortheile der Träger sei hier erwähnt, daß vom Eiffelthurm bis zum Quai d'Orsay eine Miniatur-Eisenbahn führt, ein wahres Spielzeug, das aussieht, als ob es von einem Kinde aufgezogen würde; allein für den Besucher, der den reizenden Anblick der Gärten genießen will, ist es vortheilhafter, den Weg zu Fuße zurückzulegen. Hier befindet sich die landwirthschaftliche Ausstellung, die einen imposanten Anblick bietet; dann das Panorama der transatlantischen Gesellschaft, wo man die Illusion einer Ueberfahrt von Havre nach Newyork genießen kann, ohne die Seekrankheit zu bekommen; ferner das Panorama der Rhede von Rio de Janeiro. Unweit davon liegt die ungarische Esáda, wo man bei den feurigen Klängen einer Zigeunermusik noch feurigere Weine trinkt und Haláské und Turos Haluska speist, an welchen die Pariser immer mehr Geschmack finden, wenn sie sie auch nicht auszusprechen vermögen.

Endlich, nachdem man zwei hängende Brücken passiert hat, die thatächlich in der Luft zu schweben scheinen, so leicht erscheinen sie dem Auge, und die Pavillons der englischen und spanischen Colonien hinter sich gelassen hat, gelangt man auf die Esplanade der Invaliden, wo die Gärten, welche bis dahin zwischen der Seine und den Häusern des Quai d'Orsay eingeeengt waren, sich wieder ausbreiten und sich bis zum „Hotel des Invalides“ hinziehen.

Hier befinden wir uns nicht mehr in Paris,

Gesüht.

Roman nach dem Französischen von A. St.

Erster Theil.

15 Fortsetzung.

— Man darf dieselbe nicht argwöhnen. Verstehen Sie? Sie werden schweigen?

— Wenn Frau Baronin mir so befehlen.

— Ich befehle es Ihnen nicht, ich bitte Sie darum. Dank Ihrer Verschwiegenheit ist mein Verhältniß mit Herrn von Baudrey unbekannt. Ich schreibe den verzweifeltsten Entschluß meines Gemahles dem Kummer zu, der ihn ergriff, als er mich für schuldig erkannte. Der Unglückliche hatte die Schwäche, mich mehr zu lieben, als ich es verdiente; ich werde mir seinen Tod ewig zum Vorwurfe machen. Das große Vermögen, das er mir zurückläßt, steigert noch meine Gewissensbisse. Meine Ehre liegt in ihren Händen Lucienne: ich fürchte nichts so sehr, als einen Sklat und es hängt von Ihnen ab, einen solchen von mir abzuwenden. Kann ich auf Sie zählen?

Lucienne sah im Geiste, wie ein Goldregen auf sie niederging.

Diese halben Geständnisse, die schlecht verhehlte Verwirrung der Baronin sagten ihr, daß hier ein größeres Unrecht begangen worden sei, als die Baronin zugestand und versprochen ihr daher eine reiche Ernte von Belohnungen.

— Brauchen Frau Baronin mich erst danach zu fragen?

— Wo ist das andere Dienstpersonal?

— In den Gesindestuben.

— Niemand hat also eine Ahnung von diesem furchtbaren Ereigniß?

— Niemand.

— Gott sei Dank! Man wird die traurige Nachricht erst morgen Früh erfahren. Welches Erwachen wird das sein! Es versteht sich von selbst, daß wir von dem Ereignisse mehr überrascht sein müssen, als alle Anderen. Ist das nicht auch ihre Ansicht, Lucienne?

— Nichts leichter als das und die Frau Baronin haben Recht.

— Man wird nach den Ursachen dieses auffallenden Selbstmordes suchen, aber wie viele Todesfälle bleiben unaufgeklärt!

— In der That!

Und Lucienne fügte nicht ohne einen Anflug von Bosheit hinzu:

— Wenn man nicht gerade auf der Gasse er tappt wird, im Begriffe einen Passanten auszuräuben, so kann man der Strafslosigkeit sicher sein. Aber was wird Baron Noel sagen? Die zwei Brüder liebten sich unendlich.

Darin lag auch wirklich die Gefahr und Lucienne ließ das in diesem kurzen Satze erkennen, der fast wie eine Drohung klang. Die schöne Blondine ließ den Kopf auf die Brust sinken, indem sie von diesem Pfeile getroffen wurde, welcher wie die Pfeile der Parther gleichsam im Fliehen abgeschossen worden war. Allein alsbald richtete sie sich wieder empor und ballte gegen eine unsichtbare Persönlichkeit die Faust, als ob sie derselben trocken wollte. Sie erhob sich und sagte kurz:

— Ich habe also Ihr Versprechen?

— Ja, Madame.

— Dasselbe genügt mir; Anderes kümmert

mich nicht. Wahren Sie das Geheimniß und Ihr Glück ist gemacht.

— Madame bleiben allein?

— Ja.

— Madame bedürfen meiner nicht mehr?

— Nein... Stehen Sie morgen bei Tagesanbruch auf und kommen Sie dann sogleich zu mir.

— Sehr wohl, Madame.

Lucienne brachte das Zimmer in Ordnung, bereitete das Bett ihrer Herrin und ging hinaus.

Die junge Frau aber verschloß ihre Thüre mit dem Niegel, um gewissermaßen ein Bollwerk zwischen sich und diesem Leichnam aufzurichten, den sie oft in ihren Träumen sehen sollte.

Sie konnte nicht schlafen. Gleich dem Herzoge hatte sie dieses bleiche Haupt des großmüthigen Mannes immer vor Augen, der sie als armes Mädchen geheirathet hatte, um sie zu sich zu erheben und aus ihr einen Gegenstand des Neides für die anderen Frauen zu machen, welche sie wegen ihrer Schönheit und ihres Reichthums beneideten. Dieses drohende Haupt folgte ihr überall hin und an ihrer Seite sah Louise auch noch ein anderes, das Haupt des Barons Noel, dessen Augen sich bis auf den Grund ihrer Seele bohrten, während seine Stimme ihr unaufhörlich zuzurufen schien: „Was hast Du mit meinem Bruder gemacht?“

Die Nacht erschien ihr so lange, wie ein Jahrhundert, wenn dieselbe sie auch mit ihrem Dunkel beschützte; allein, endlich ging dieselbe vorüber und der Tag erschien, ein fahler und düsterer Wintertag, der aber weniger düster und weniger schwarz war, als der Grund ihrer Seele.

ja nicht einmal mehr in Europa. Es ist das Land der Träume. Durch eine Reihe in der That genialer Einfälle ist es den Organisatoren der Ausstellungen gelungen, den Blumen, den Bäumen, ja selbst dem Boden den lokalen Ton tropischer Gegenden zu verleihen, die man wie durch einen Zauberschlag an die Ufer der Seine verpflanzt hat. Algerien, Arabien, Tonking, der Sudan, Egypten reichen sich hier die Hände. Man fällt von einem Wunder in das andere. Und diese exotischen Gärten! Einen Garten anzulegen, eine Blume neben die andere zu pflanzen, das ist eine leichte und alltägliche Sache; allein was hier geschehen, ist ein grandioses Kunstwerk und man könnte hier Tage lang unter diesen Tamarinden- und Granatapfelbäumen, zwischen diesen mannhohen Farrenkräutern und schlangen Palmen wandeln, ohne einen Augenblick des Ueberdrusses zu empfinden.

Die Pariser klagen, daß ihnen die Ausstellung großen Schaden zufügt und daß das Marsfeld die Stadt Paris öde macht. Das ist die Schuld der herrlichen Gartenanlagen der Ausstellung, welche das Publikum weit mehr anziehen und, worauf es eigentlich am meisten ankommt, weit länger festhalten, als die Ausstellung selbst. Man wandelt eben nicht ungestraft unter Palmen!

Bunte Chronik.

(Vom Eiffelthurm.) Die „Revue Scientifique“ veröffentlicht einen Artikel, in welchem der Autor Max de Naulouty, einige interessante Berechnungen über den Eiffelthurm macht. Es waren zur Errichtung des Thurmes 500 konstruktive Zeichnungen nötig, die auf 2500 Bogen Papier ausgeführt wurden. Das Kilogramm Eisen kostete bloß 1 Fr. Der Thurm zählt 2,500,000 Nieten und 7,000,000 Bohrlöcher. Wenn sich Herr Eiffel, der Erbauer des Thurmes, auf einen Sessel setzt, so übt sein Gewicht einen Druck von 4 Kilogramm per Quadrat-Centimeter Bodenfläche. Der Druck, den der Thurm per Quadrat-Centimeter ausübt, beträgt dagegen nur 2 Kilogramm. Und doch ist der Thurm um 298.3 Meter größer als Herr Eiffel. Wollte man dem Thurme einen Staubüberzug geben, so wären hiefür 75,000 Meter Stoff erforderlich. Der Thurm kostete 5,000,000 Franks, das sind 250,000 Louisd'ors, die auf einander gelegt, eine Goldsäule von 300 Metern Höhe bilden würden. Gegenwärtig werden auf dem Thurme ein physiologisches, ein physikalisches und ein meteorologisches Laboratorium eingerichtet. Herr Cailletet von der Akademie der Wissenschaften, der seinen Namen durch Versuche über die Zusammendrückbarkeit der Gase, das heißt über deren Umwandlung in flüssige und feste Körper berühmt gemacht hat, etablirt im Thurme ein Quecksilber-Manometer von 300 Metern Höhe. Das Manometer besteht aus einem Stahlrohr von 5 Millimetern Durchmesser und wird längst einer eigenen Stiege angebracht. Herr Cailletet hofft durch die Anwendung dieses Monstre-Druckapparats die interessantesten Aufschlüsse über die Natur der Gase zu erlangen.

VI. Der Bruder.

Es verstreicht in Paris selten ein Jahr, ohne daß die allgemeine Aufmerksamkeit durch irgend einen geheimnißvollen Tod aufgeregt würde, dessen Geheimniß undurchdringlich bleibt. Das ist dann während einiger Tage ein verwirrter Lärm, ein Drängen von mehr oder weniger gewagten Vermuthungen, von Gerüchten, welche der Phantasie Derjenigen Ehre machen, die sie verbreiteten und die keinen anderen Zweck zu haben scheinen, als den, besser informiert zu sein, als alle Anderen.

Nach Verlauf eines Monats aber ist die Affaire in das Meer der Vergessenheit hinabgesunken. Zur Ehre der Polizei wollen wir annehmen, daß sie viele Geheimnisse kennt und dieselben mit einem wohlthätigen Schleier bedeckt, da ihre Unwissenheit sonst keinen hohen Begriff von ihren Fähigkeiten gäbe.

Der Tod des Barons Jacques rief eine Fluth von Kommentaren hervor. Hatte er doch Alles besessen, was das Leben schön und glücklich gestalten kann. Sein Vermögen gehörte zu denjenigen, auf deren Erwerbung kein Makel ruhte und die nicht jenen lichtscheuen Streichen entspringen, welche so oft als die Quelle der Millionen zu betrachten sind. Es war auch zu solid gegründet, um gefährlichen Schwankungen ausgesetzt zu sein, und seine Festigkeit konnte, da seine Basis eine gesunde war, selbst durch die furchtbarsten finanziellen Ereignisse nicht erschüttert werden.

Jacques Bresson erkante sich daher, gleich seinem Bruder Noel, altgemeiner Achtung. Die Liebe der zwei Brüder war allgemein bekannt; man nannte sie in der Finanzwelt oft scherzweise die siamesischen Zwillinge. Seine Gesundheit war eine

(Rache.) Auf der Farm des biederen Mr. Selp in der Nähe von Lawrenceburg in Missouri spielte sich vor einigen Tagen eine häusliche Szene ab, welche durchaus nicht des Wiedererzählens werth wäre, wenn sie nicht für den bekannten Satz: „Kleine Ursachen, große Wirkungen“ eine anziehende Bestätigung gäbe. Farmer Selp prügelte seinen sechzehnjährigen Sohn Samuel durch, weil derselbe ein Maulthier ohne jeglichen Grund mit der Peitsche geschlagen hatte. Der junge Samuel, ein echtes Kind seines Landes, glaubte diese Beleidigung nicht ohne Weiteres auf seinem Rücken sitzen lassen zu dürfen, er schnürte deshalb sein Bündel und ging davon. Wäre er ein Europäer gewesen, so hätte er sich nach Amerika davongemacht, da er aber ein Amerikaner war, stürzte er sich in die — Ehe. Siniae Meilen von seinem Vaterhaus wohnte nämlich Miß Malinda Higgins, eine Jungfrau im Alter von 51 Jahren, die bis jetzt alle Angriffe siegreich zurückgeschlagen hatte und ihre ziemlich werthvolle Farm ohne männliche Hilfe leitete. Dem Antrag des blühend jungen Samuel vermochte sie nicht zu widerstehen, sie schwur dem Vater desselben wegen der Prügel ihres Auserkorenen furchtbare Rache, sattelte zwei Pferde und ritt mit dem Jungen über die Grenze in den Staat Indiana, wo ein Friedensrichter das Paar traute. Als der Vater am Abend den Spuren des Sohnes folgte und die Herausgabe desselben verlangte, antworteten ihm einige aus der Farm des neuen Ehepaares abgelandte Flintenschüsse, die ihn zum Rückzug nöthigten. Man glaubt nun allgemein, daß der Farmer die Sache auf sich beruhen lassen werde; denn erstens besitzt Miß Higgins, oder vielmehr Mrs. Selp jun., ein Vermögen von 10,000 Dollars, und zweitens ist die Ehe, der Thatsache zum Trost, daß Frau Higgins die Großmutter ihres sechzehnjährigen Ehemannes sein könnte, eine völlig gesegnete.

(Tod durch einen Kirschkern.) Aus Neutischheim wird geschrieben: Unter außergewöhnlichen Umständen fand ein hoffnungsvoller junger Mann hier einen frühzeitigen und überaus schmerzlichen Tod, welcher überdies zu dem Gerüchte, daß das bedauerenswerthe Opfer durch Selbstmord geendet habe, Anlaß gab. Der in der hiesigen Apotheke des Herrn Viktor Neuffer bedienstete, 18 Jahre alte Pharmazeut Alfred Sidl beklagte sich in der Nacht zum letzten Samstag über heftige Unterleibschmerzen, und der zu Hilfe gerufene Arzt konstatairte sofort eine Entzündung des Blinddarms, welcher am nächsten Tage eine hochgradige Bauchfell-Entzündung folgte. Trotz aller sofort zu Gebote stehenden Mittel verschlimmerte sich der quälvolle Zustand des jungen Mannes in einem so hohen Grade, daß am dritten Tage ein rapider Kräfteverfall eintrat, welcher den Tod zur Folge hatte. Die im Sinne der Diagnose des hiesigen Stadtarztes med. Dr. Berl durchgeführte Obduktion ergab, daß sich ein Kirschkern in dem sogenannten Wurmfortsatz — einem zirka sechs Millimeter weiten und sieben Zentimeter langen, wurmförmigen Anhang des Blinddarmes — eingeklebt und durch Reiben an den Wänden desselben die Blindarm-

kräftige und verhielt ihm ein langes Leben. Endlich schloß Baron Jacques zur Krönung seines Gebäudes des Glückes eine Ehe mit einer Frau von bemerkenswerther Anmuth und hellem Geiste und alle Welt wußte, daß er eine Liebesheirath geschlossen hatte. Der Herzog von Baudrey hatte wenigstens die ziemlich seltene Tugend der Verschwiegenheit besessen, so daß die beiden Gatten als Muster der Einigkeit galten; Louise hatte ihren Ruf zu schonen und ohne Makel zu erhalten gewußt. Als die Nachricht der Katastrophe wie ein Donnerschlag erdröhnte, wurde daher alle Welt von derselben überrascht. Man witterte ein Geheimniß, vielleicht ein Drama, aber welches?

Es war sechs Uhr Morgens, als das Haus in der Avenue Messina aus seiner Ruhe emporgeschreckt wurde, und zwar auf folgende Art: Die beiden Brüder waren fleißige Arbeiter und der Kammerdiener des Barons Jacques Bresson hatte ein für allemal den Auftrag, jeden Morgen um sechs Uhr an die Thüre seines Gebieters zu pochen. Dieser Kammerdiener war ein alter Soldat und erfüllte diese Obliegenheit in pünktlichster Art.

Um ungefähr zehn Jahre jünger als sein Gebieter, war er ein Bretoner, wie er, im Schlosse Scaer selbst geboren, bei den Bressons, wo sein Vater, der alte Malo Cleguer, das Landgut der Bankiers verwaltete. Dieser Diener führte den in Morbihan ziemlich häufig vorkommenden Namen Johann-Maria. Er war seinen Herren bis zum Fanatismus ergeben; er wäre jeden Augenblick bereit gewesen, sich für sie Arme und Beine abhauen zu lassen. Die Familien Bresson und Cleguer waren einander seit langer Zeit zugethan; sie waren bei dem alten Boden Morbihans entsprungen, willens-

und Bauchfell-Entzündung herbeigerufen hatte, welche den überaus rapiden Kräfteverfall und den schmerzlichen Tod zur Folge hatten. Seid! hatte zehn Tage vorher getrocknete Kirschen, die ihm seine in Wien lebenden Angehörigen zugesandt hatten, genossen.

(Ueber Kinderwagen) schreibt ein angesehener Arzt: Da das warme Wetter zum Ausfahren der kleinen Kinder lockt, so möchte ich an die Mütter und Kinderwärterinnen die Warnung richten: Schon die Augen der Kinder! In Kinderwagen soll man niemals ein Kind auf den Rücken legen, auch selbst dann nicht, wenn kein Sonnenschein ist, weil auch das durch die Wolken dringende Licht blendet. Die Rückenlage ist überdies keine gesunde und sollte auch bei den Kindern nicht angewendet werden. Außerdem vermeide man, weiße Bettchen in die Kinderwagen zu legen oder über denselben rothe oder weiße Decken anzubringen. Blau, grün und grau sind gesündere Farben.

(Ahnen.) Zur Zeit des französischen Kaiserreichs sprach der Herr v. Montmorency, Herzog von Laval, eines Tages viel von Ahnen und den Thaten und Vorzügen des alten Adels. Das war ebenso einseitig, als es tactlos war in Gegenwart von Männern, deren Adelsdiplome in den Griffen ihrer Säbel lagen. Junot, Herzog von Abrantes, welcher wohl fühlte, daß in der Rede keine feindliche Absicht liegen sollte, antwortete darauf: „Mein Herr, ohne Zweifel ist die Berühmtheit, auf die Sie sich berufen können, eine schöne Sache. Uebrigens ist der Unterschied zwischen Ihnen und uns nur der, daß Sie Ahnen haben und wir Ahnen sind.“

(Weiteres vom Tage.) Die Ahnengalerie. Als Wrangel — so erzählt Bäckhold in seinem Buche: „Blücher- und Wrangel-Anekdoten“ — noch als kommandirender General in Stettin stand, ließ er den dortigen Maler Most zu sich kommen und beauftragte ihn, ihn für seinen Speisesaal einige Ahnen seines Geschlechtes zu malen. Der Maler erkundigte sich, ob der General nicht einige kleine Porträts besäße, die ihm bei der Aufnahme als Vorbild dienen könnten. — „Das ist nicht nötig“, meinte Wrangel, „machen Sie nur einige Ähnlichkeit mit mich und ziehen Sie sie vorschriftsmäßig an. Persönlich hat ja doch Niemand gekannt!“ — Boshaft. Gast: „Sagen Sie mal, Herr Wirth, wissen Sie nicht in der Nähe ein anständiges Wirthshaus, wo man ein gutes Glas Bier kriegt!“ — Neuevolle Selbstbeachtung eines Dichters. „Da hab' ich nun ein volles halbes Jahr nichts geleistet! Es ist das eigentlich eine rechte Rücksichtslosigkeit gegen meine Biographen!“ — Kindermundo. Fräulein: „Mama, wer bringt denn dem Kaiser die Kinder?“ — Mutter: „Nun, natürlich auch der Klapperstorch.“ — Fräulein: „Mama, wird denn der Klapperstorch auch Hosslieferant?“ — Immer bei der Sache. Der Herr Landesgerichtsrath befindet sich mit seiner Gattin in einem Laden, um ihr einen Shawl zu kaufen. Sie: „Was kostet dieser Shawl?“ — Verkäuferin: „Dreißig Gulden.“ — Er: „Oder im Unvermögensfalle sechs Tage Arrest.“

stark, rechtlich, loyal, und wenn es erforderlich war, auch tapfer; Verrath war ihnen ein unbekannter Begriff. Die Bressons waren die Herren und die Cleguer die Diener; aber indem sie ihren Abstand wahrten, verstanden sie einander auf ein helles Wort; sie wußten, daß sie zu einander Vertrauen haben konnten, daß die Millionäre ihre Leute nicht verlassen würden. Mit einem Worte, die Cleguer betrachteten sich als zur Familie gehörig und hatten Recht damit.

In Johann-Maria aber war Mißtrauen erwacht und zwar bereits vor längerer Zeit. Er besaß das scharfe Auge eines Luchses und gewisse Bemerkungen Luciennes, wenn sie Beide miteinander schwatzten, ließen ihn seine Ohren spizen. Außerdem wußte er auch, daß Louise Renaud zuweilen in der Einsamkeit von Scaer und Bangon dem schönen Herzog von Baudrey begegnete, der ihm keineswegs gefiel. Der Herzog hatte sich niemals die Sympathien des treuen Bretoners zu erwerben vermocht, und um ganz offen zu sein, so hatte Johann-Maria die Heirath seines Herren mit der Tochter des Obersten niemals mit günstigen Augen betrachtet. Warum, wußte er sich selbst nicht zu sagen; Thatsache war es, daß Johann-Maria gegen die prächtige Blondine eine Abneigung empfand, wie manche Leute eine solche gegen Spinnen oder Mäuse zu haben pflegen. Das war meh: eine Sache des Instinktes. Er hütete sich jedoch, diese Abneigung merken zu lassen: es gab keinen korrekteren Diener, als ihn, und dann war er auch genöthigt anzuerkennen, daß die Baronin keinen Anlaß zur Kritik gebe. Sie schien fleckenlos und unnahbar zu sein.

(Fortsetzung folgt.)

Rumänischer Lloyd.

Bukarester Börsenbericht.

Bukarest, 29. Mai 1889

Der Verlauf unseres heutigen Börsenverkehrs ist als ein belangloser zu bezeichnen. Die Umsätze bewegten sich in den allernächsten Grenzen und die Kurse vermochten nur mühsam ihr gestriges Niveau zu behaupten. Bankaktien ermäßigten sich auf 977 bis 978, Dacia notirten 253—254, Nationala 236, während Baubanken zwischen 125 und 128 schwankten. Auf dem Gebiete des Anlagemarktes machte sich ebenfalls eine matte Stimmung geltend, 4% Rente büßte 1/8 Prozent ein, 5% Amortisable und Pfandbriefe blieben unverändert. Die Valuta erreichte den fabelhaften Kurs von 1/4 per Mille. Devisen versteiften sich neuerdings um 1/10.

Es notirten heute zum Schlusse der Börse: Effekten: 6% Staats-Obligationen 100 1/2, 7% rurale Pfandbriefe 105 1/2, id. 5% 97 1/2, 7% städtische Pfandbriefe 105—, id. 6% 102 1/2, idem 5% 95—, 5% perpet. Rente 97—, 5% amort. Rente 96 1/2, 4% Rente 85—, 5% Communal-Anleihe 88 1/2 Aktien: Nationalbank 980, Baubank 130—, Dacia-Romania 253—, Nationala 242—. Devisen: Paris Check 100.25, 3 Monate 99.60, London Check 25.27 1/2, 3 Monate 25.12 1/2, Wien Check 2.14—, 3 Monate 2.12—, Berlin Check 123.40 3 Monate 122.70, Antwerpen Check 100.— 3 Monate 99.40 Agio 02 1/2. Tendenz fest.

Wiener Getreide-Börse. (Original-Telegramm vom 28. Mai, 10 Uhr 55 Min. Vormittags) Herbst-Weizen 7.18, Mai-Juni-Mais 4.69, Juli-August-Mais 4.23, August-Reps 13.05. — Wir lenken die Aufmerksamkeit der Spekulation auf den Tiefstand der Getreidepreise und erachten es als opportun, diesen günstigen Moment zum Ankauf zu empfehlen. — Aufträge unter den coulantesten Bedingungen übernimmt D. Wechsel, Str. Blanari 11.

Zur Unifikation der Grundsteuern. Das Delegirtenkomitee für die Unifikation der Grundsteuern hat vorgeschlagen: a) 6% für Baulichkeiten im Allgemeinen b) 5% für ländliche Besitzungen, welche von den Eigenthümern selbst bewirthschaftet werden c) 6% für diejenigen Besitzungen, welche verpachtet sind.

Finanzielles. In dem Berichte des Herrn Th. Nicca bezüglich der Einführung des Goldcoupons wird vorgeschlagen, daß unsere Münzeinheit der Goldleu sei und daß in keinem Falle bei Zahlungen mehr als hundert Lei Silber angenommen werden dürfen.

Brailaer Getreide-Markt.
vom 28. Mai n. St. 1889.

Qectl.	Libre Franc.	Qectl.	Libre Franc.
1100 Futur.	58 1/2 6.00 Mag.	6800 Einq.	60 1/2 6.90 Mag.
6150 Futur.	53 1/2 6.35 Caic.	2000 Futur	62-- 8.25 "
1600 "	59 1/2 6.37 "	1000 "	61 1/2 8.20 "
3500 "	59 1/2 6.50 "	1000 "	60 1/2 7.90 "
2800 "	59— 6.42 ⁶ Schl.	1850 Weizen	55 1/2 8.35 Caic
2500 "	59— 6.90 Mag.	2000 "	59— 9.60 Mag.
750 "	59 3/4 6.25 "	3500 "	57 1/2 9.25 Caic.
2200 "	60— 6.25 "		

Marktbericht der Czernowitzer Fruchtbörse
vom 27. Mai n. St. 1889.

von bis		von bis	
fl. kr.	fl. tr.	fl. kr.	fl. tr.
Weizen prima	6.90 7.10	Safer Herrschafts-	
Mittel	6.50 6.70	waare	6.— 6.10
Roggen prima	5.90 6.—	Marktw.	5.75 5.85
Mittel	5.60 5.70	Ufancew.	— —
Gerste Brauerm.	5.90 6.—	Mais prima	— —
Brennerei-		Mittel, alt	— —
Malzw.	4.75 4.90	neu prompt	4.80 4.90

An der heutigen Börse waren die Preise im Allgemeinen ohne Aenderung. — Das Geschäft war unbedeutend.

Mangel an Rundreisefahrplänen. Von einem unserer Abonnenten geht uns folgende Beschwerde zu, welche wir der Berücksichtigung des Generaldirektors der Eisenbahnen umsomehr empfehlen, als die Abstellung des geeigneten Uebelstandes in ihrem engeren Interesse liegt. Die Zugschrift lautet: Löbliche Redaktion! Die Rundreisebestimmungen, sowie der Reiseplan sind bekanntlich für heuer total umgeändert worden. Man sollte nun meinen, daß die Generaldirektion Sorge dafür getragen hat, daß Personen, welche Rundreisen zu unternehmen gedenken, — und die Zahl dieser hat sich wesentlich vergrößert — leicht Einsicht in die vorgenommenen Verordnungen nehmen können. Dem ist aber nicht so, denn heute ist man nicht mehr im Stande, einen solchen Fahrplan zu bekommen. — Die 200 Exemplare waren rasch vergriffen — und die Direktion scheint sich nicht spüren zu wollen, solche zur Disposition der Reisenden zu stellen. Der Schreiber dieser Zeilen hat schon vor 14 Tagen

einen solchen Fahrplan reklamirt, bis heute ist er aber trotz der wiederholten Versicherungen der Beamten in den Besitz eines solchen nicht gelangt. Selbstverständlich trägt dieser Umstand dazu bei, daß die projektirten Reisen hinausgeschoben werden, was oft von unangenehmen Folgen begleitet ist. Verdient denn das reisende Publikum nicht mehr Rücksicht?

Fahrplan der Vergnügungszüge.

Vom 1. Juni n. St. ab verkehren zwischen Bukarest und Predeal die Vergnügungszüge Nr. 29 und 30 an allen Sonn- und den folgenden Feiertagen: 29. Mai (10. Juni) Sf. Treime, 24. Juni (6. Juli) Nascerea Sf. Jon Botezătorul, 29. Juni (11. Juli) Sf. Apostol Petre și Pavel, 20. Juli (1. August) Sf. Ilie, 6./18. August Schimbarea la față, 15./27. August Adormirea Maicii Domnului, 29. August (10. September) Tăerea capului Sf. Jón, 8./20. September Nașterea Maicii Domnului, 14./26. September Inălțarea Sf. Cruci. Abfahrt von Bukarest um 6 Uhr 5 Minuten Morgens. Ankunft in Predeal um 10 Uhr 25 Minuten Vormittags. Abfahrt von Predeal nach Bukarest um 7 Uhr 10 Min. Abends, Ankunft in Bukarest um 11 Uhr 40 Min. Für diese Züge werden in Bukarest und Ploesti Fahrkarten mit 50prozentiger Reduktion für die Stationen Slanic, Campina, Comarnic, Sinaia, Busteni, Uzuga und Predeal ausgestellt. Vergnügungsfreisende aus Bukarest nach Campina, Comarnic, Busteni, Uzuga und Sinaia können sich dieser 50prozentigen Reduktion auch dann erfreuen, wenn sie den Gilzug Nr. 9, der am Samstag Abend oder am Vorabende der obengenannten Feiertage abgeht, benutzen. Außerdem können Reisende aus Bukarest nach den Stationen Campina, Comarnic und Sinaia an jedem Samstag Abend und am Vorabende der genannten Feiertage einen Vergnügungszug benutzen, der wie folgt verkehrt: Abfahrt von Bukarest 5 Uhr 10 Minuten Nachmittags, von Campina 7 Uhr 17 Minuten Nachmittags, von Comarnic 7 Uhr 40 Min. Nachmittags. In Sinaia trifft dieser Zug um 8 Uhr 9 Minuten ein. Die für diese Züge ausgesetzten Fahrkarten haben Gültigkeit bis Montag, resp. dem Tage nach dem Feiertage. Der letzte Zug, der benutzt werden kann, ist der Gilzug Nr. 10, der am Morgen nach Bukarest abgeht. Reisende nach der Station Slanic werden von Bukarest den Vergnügungszug Nr. 29 (Abfahrt von Bukarest an Sonn- und den genannten Feiertagen um 6 Uhr 5 Min. Morgens) bis Ploesti und von da den gemischten Zug Nr. 77 bis Slanic benutzen. Die Rückfahrt kann auf allen Zügen, bis Montag oder dem Tage nach dem Feiertage inclusive den gemischten Abendzug Nr. 78 nach Ploesti und von da den Personenzug Nr. 28 nach Bukarest erfolgen. Bei zwei Feiertagen, die nacheinander fallen, haben die Fahrkarten bis zum Tage nach dem letzten Feiertage Gültigkeit. Kinder unter 10 Jahren zahlen zu zweien ein ganzes Billet. Vom 1. Juni ab werden an Sonn- und den genannten Feiertagen Tour- und Retourbillets auch für die Station Campulung mit 50prozentiger Reduktion von Bukarest resp. Pitesti verabfolgt. Die Abfahrt von Bukarest kann nur am Sonnabend oder dem Tage vor dem Feiertage mit dem Zuge Nr. 43 (Abfahrt um 2 Uhr 45 Min. Nachmittags) und von Pitesti mit dem Zuge Nr. 26 (Abfahrt um 5 Uhr 6 Min. Nachmittags) erfolgen. Die Rückfahrt nach Bukarest resp. Ploesti kann mit allen Zügen bis Montag oder dem Tage nach dem Feiertage zum Zuge Nr. 102, der Campulung um 7 Uhr Morgens verläßt, angetreten werden.

Telegramme des Buk. Tagbl.

Berlin, 28. Mai. Der Kronenrath besprach unter dem Vorsitze des Kaisers die Angelegenheit der Strikenden und die Opportunität, den Belagerungszustand zu verhängen, erklärte sich jedoch schließlich gegen die Verhängung. Es herrscht überall vollständige Ordnung.

Berlin, 28. Mai. Der kürzlich in Aachen wegen nihilistischer Umtriebe verhaftete russische Student wird nach Berlin überführt und wahrscheinlich an Rußland ausgeliefert werden. — Die Sozialisten werden zum internationalen Congreß in Paris die Deputirten Liebknecht und Bebel delegiren. Die Comites von Breslau und Halberstadt nehmen gleichfalls an diesem Congresse theil.

Paris, 28. Mai. (Deputirtenkammer). Der Präsident theilte mit, daß ihm ein Ansuchen auf eine Interpellation des Justizministers seitens des Herrn Laguerre zugegangen sei, welche die Langsamkeit, mit der der Staatsgerichtshof bei Abfassung seines Berufes vorgehe, betrifft. Der Präsident glaubt nicht, daß es möglich sei, trotz des Wunsches eines Jeden, die Freiheit der Tribüne zu respekti-

ren, die Entwicklung dieser Interpellation zuzulassen. Mittlerweile bestieg Herr Laguerre die Tribüne; er knüpft an die kürzlich erfolgte Interpellation des Herrn Millerand über die Langsamkeit der Justiz an und sagt, daß der Präsident der Kommission des Staatsgerichtshofes ein Untersuchungsrichter wie die andern und daß der Justizminister im Rechte sei, ihm zu sagen, daß er zu langsam vorgehe. Es würde dies ebenso das erste Recht der Kammer mißverstehen heißen, ihm zu verwehren, den Minister zu interpelliren. — Herr von Cassagnac verlangt von den Republikanern, daß sie sich ihrer Ansichten nicht schämen sollten. Er wirft ihnen vor, nicht zugelassen zu haben, daß das denunziert werde, was er diese gemeine Justizperiode nennt. Cassagnac wird in der heftigsten Weise unterbrochen und verläßt die Tribüne in Mitten eines wahren Tumultes. Cassagnac sagt, daß die Kammer die Interpellation Laguerres discutiren werde, wenn sie die Schamhaftigkeit und den Muth ihres Mandats hat. Die Kammer verhängt über Cassagnac die Censur und beschließt sodann mit 308 gegen 216 Stimmen die Tagesordnung wieder aufzunehmen. Andrieux richtet eine analoge Interpellation an die Regierung, welche er beschuldigt, eine Polizeigentur zu Gunsten der Commission des obersten Staatsgerichtshofes geworden zu sein. Der Ministerpräsident Tirard und der Justizminister Thevene protestiren in lebhafter Weise. Laguerre sagt, daß die Commission nichts gegen den General Boulanger zu Tage gefördert habe und daß das einzige Attentat, welches zu verzeichnen sei, dasjenige sei, welches man gegen den General Boulanger gerichtet habe. Dem Redner wird das Wort entzogen und hierauf die einfache Tagesordnung mit 331 gegen 219 Stimmen angenommen.

Paris, 28. Mai. Das Correctionstribunal verurtheilte Berin, welcher am 5. Mai ein Attentat auf den Präsidenten Carnot verübte, zu 5 Monaten Gefängniß.

Rom, 28. Mai. Der König, der Kronprinz und Crispi sind in der Früh in Monza eingetroffen. Der König, voll bester Laune, erzählte dem Präfekten in enthusiastischer Weise von seiner Berliner Reise und von allen Manifestationen, die man ihm selbst und Italien dargebracht habe. Herr Crispi ist diesen Abend in Rom eingetroffen. Der König mit dem Kronprinzen werden am Sonntag, dem Nationalfeiertage, hier eintreffen. Die Blätter bestätigen, daß es in Italien allgemein den Eindruck mache, König Humbert habe von Berlin die Gewißheit mitgebracht, daß der Frieden nicht getrübt werde. Die „Opinione“, „Riforma“, „Tribuna“ und „Italia“ verdammen und weisen die Injektiven gewisser Pariser Journale, an die Adresse des Königs Humbert gerichtet, zurück.

Athen, 28. Mai. Die Stadt Theben bereitete dem König einen enthusiastischen Empfang.

Belgrad, 28. Mai. Die vergangene Nacht verlief bis auf einen um 10 Uhr stattgehabten Zusammenstoß, der jedoch sofort von den Truppen unterdrückt wurde, ruhig. Zwei Personen wurden verwundet. Die Hauptstraßen stehen unter Bewachung.

Luther's Elyseum.

Täglich

Militär-Musik

des 6. Dorobanzen-Regiments, unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeisters **Weinert**.

Ausfank von abgelagertem **Doppel-März-Bier**. Für kalte Speisen ist bestens Sorge getragen.

Entrée frei.

Sochachtungsvoll

Erhard & Sophie Luther.

1 22

Zur Anfertigung feiner Herrenkleider ist bestens zu empfehlen:

CROITORIA MODERNA

J. Weich, 980 110

BOULEVARD ELISABETH.

Wasserstand

der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.

Table with 3 columns: Location (Donau, Feiß, Frau, Save), Date (23. Mai, 22. Mai), and Water Level (3.67 m, 3.53 m, etc.).

Empfehlenswerte Hotels:

In denselben sind angekommen:

Ango's Grand Hotel de France. Simionescu, Senator, Focșani. Pesiacos, Deput., Craiova. Bratoșeanu, Deput., Craiova. Oberst Vrabi, Deput., Berlud. Pantaleon, Gutsb., Mihailesti. Stefanescu, Gutsb., Craiova. Schenk, Kaufm., Wien. Bretter, Kaufm., Kronstadt. Danhauser, Kaufm., Braila. Heilpern, Kaufm., Wien. Auerlich, Fotograf, Hermannstadt. Archiri, Cassier, Bacau.

Kurs-Bericht

vom 29. Mai n. St. 1889.

Wechselstube C. STERIU & Comp.

Strada Lipsanî No. 19.

Table of exchange rates for various locations including Berlin, Wien, Paris, London, and Amsterdam, listing rates for different currencies and terms.

Schützen-Gesellschaft „Bukarest“.

Donnerstag, den 18. (30.) Mai 1889

27. Stiftungsfest.

Programm:

- 9 Uhr Morgens Versammlung der Schützen im Schützengarten. 9 1/2 " Eröffnung des Schießens durch den Präsidenten. 9 1/2-12 Mitt. Schießen. 12-2 Nachm. Raststunden. 2-6 Fortsetzung des Schießens. 6 1/2 Abends Banket.

Besondere Bestimmungen.

Der Eintritt im Schützengarten ist frei. Nichtmitglieder können am Schießen teilnehmen und haben auf die Preise dieselben Rechte wie die Mitglieder.

Advertisement for Dr. M. Alfieri, Gesang- und Klavier-Professor, located at Strada Blănari und Bacani I. Stock. Includes details about lessons and contact information.

Advertisement for Theofil Scheidegger, Kunstgärtner, located at Strada Brezoianu No. 25. Promotes rare plants and bouquets.

Advertisement for a room for rent (Zu vermieten) in a friendly, furnished room near a German family.

Advertisement for a Gymnasium-Sprachenlehrer (Gymnasium Language Teacher) offering French and Romanian instruction.

Bukarester Unterhaltungs-Anzeiger.

Advertisement for entertainment venues including Luther's Eliseum, Casino-Garten, National-Theater, and Dacia-Theater.

Advertisement for 'Eine Dame' (A Lady) in her late 30s, seeking a companion for travel.

Advertisement for Billard-Atelier by Traugott Friksche, established in 1850, located at Strada St. Iliie No. 1.

Advertisement for a ship schedule (Fahr-Plan) for the Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Table of ship departure schedules (Abfahrt zu Thal) for various destinations like Orsova, Severin, Galatz, etc.

Table of ship departure schedules (Abfahrt zu Berg) for destinations like Galatz, Braila, Giurgiu, etc.

Additional information about local travel routes and agents.

Advertisement for a brick and cement works (Ziegelei, Kalk- und Cement-Werksbesitzer) by J. H. Wojaczek.

Large advertisement for 'Colosseul Oppler' theater, featuring 'Sala Imperiala' and 'Debut des Fantoches Theater'.

Advertisement for 'Elegantes Caffeehaus' (Elegant Coffee House) located at Rathausstraße Nr. 19.

GROSSE GELD-LOTTERIE.

Gez. garantirt v. der k. Staatsregierung in Hamburg

500,000

Mark

als grösster Gewinn bietet im glücklichsten Falle die neueste grosse vom Staate Hamburg garantierte Geldlotterie.

Speziell aber:

- 1 Präm. 300000
- 1 Gew. 200000
- 1 Gew. 100000
- 1 Gew. 75000
- 1 Gew. 70000
- 1 Gew. 65000
- 2 Gew. 60000
- 1 Gew. 55000
- 1 Gew. 50000
- 1 Gew. 40000
- 1 Gew. 30000
- 8 Gew. 15000
- 26 Gew. 10000
- 56 Gew. 5000
- 106 Gew. 3000
- 203 Gew. 2000
- 4 Gew. 1500
- 608 Gew. 1000
- 1018 Gew. 500
- 30970 Gew. 148
- 17190 Gew. 300, 200,
- 150, 127, 100, 94,
- 67, 40, 20 Mark.

Die neueste von der hohen Staatsregierung in Hamburg genehmigte und mit dem ganzen Staatsvermögen garantierte Geldlotterie enthält 100,000 Loose, von denen 50,200 sicher gewinnen Das zur Verlosung kommende Gesamtkapital beträgt

9.537,055

Mark.

Ein namentlicher Vorzug dieser Geldlotterie besteht in der günstigen Einrichtung, dass alle 50,200 Gewinne, die in nebenstehender Tabelle verzeichnet sind, schon in wenigen Monaten und zwar in sieben Klassen successive sicher zur Entscheidung gelangen.

Der Hauptgewinn der ersten Klasse beträgt 50000, Mark, steigert sich in der zweiten Klasse auf 55,000 dritten 60,000, vierten 65,000, fünften 70,000 sechsten 75,000 und siebten auf event. 500,000, speziell aber 300,000, 200,000 Mark etc.

Die geehrten Besteller werden ersucht, die entfallenden Beträge in rumänischen Banknoten oder Postmarken der Bestellung beizuschließen. Auch kann die Einzahlung der Gelder durch Postanweisung geschehen.

Zu der Gewinnziehung erster Klasse kostet 1 ganzes Originalloos Fres. 7.50 Gold 1 halbes Originalloos Fres. 3.75 Gold 1 viertel Originalloos Fres. 1.90 Gold

Es erhält Jeder die mit dem Staatswappen versehenen Originalloose in Händen und zu gleicher Zeit den amtlichen Verlosungsplan, aus welchem alles Nähere zu ersehen ist. Sofort nach Ziehung erhält jeder Teilnehmer die amtliche, mit dem Staatswappen versehene Gewinnliste. Die Auszahlung der Gewinne geschieht planmässig prompt unter Staatsgarantie. Sollte wider Erwarten einem Empfänger der Verlosungsplan nicht conveniren, so sind wir gerne bereit, die nicht convenirenden Loose vor Ziehung wieder zurückzunehmen und den dafür erhaltenen Betrag zurückzuführen. Auf Wunsch wird der amtliche Verlosungsplan zur Einsichtnahme im Voraus gratis verabreicht. Um alle Befehle mit Sorgfalt ausführen zu können, bitten wir dieselben baldmöglichst, jedenfalls aber vor dem 13. Juni n. st. (1. Juni a. St.) 1889 an welchem Tage die Ziehung beginnt uns zugehen zu lassen.

Valentin & Co. Bankgeschäft, Hamburg. 336 11

Die neuen Holländischen Kreuzlose

haben jährlich 3 Gewinn-Ziehungen mit Hauptpreisen von baar

Fres. 400.000, 200.000, 100.000.

Sämmtliche Treffer ohne Abzug zahlbar.

Nächste Ziehung

am 1. August 1889 mit



gleich 100.000 Fres.

Kleinsten Treffer mindestens Fres 28, steigend bis Fres 50, daher gegen den derzeit billigen Einkaufspreis von nur Fres 29 auch im ungünstigen Falle kein Verlust ist.

Diese empfehlenswerthen, sicheren und gewinnbringenden Original-Lose sind entsprechend à Fres. 29 in allen Paul- und Wechselgeschäften zu haben. 406 3

Carl Rott,

Juvelier-, Gold- und Silberarbeiter,

Fabrikant von Taufmünzen (Märturii), Medaillen und Vereinsabzeichen hat sein Geschäft installirt Strada Carol I., No. 50, neben an Herrn Gustav Riez. Dasselbst werden Bestellungen und Reparaturen angenommen exact prompt und billig verfertigt. 400 8



find bei **Max Fischer** Galatz, Strada Mare 29 Ständiges Lager stets 20 bis 30 Stücke. Notenzahlungen bewilligt. Pianinos werden mietweise in ganz Rumänien ausgeliehen. Illustriertes Preiscurant gratis u. franco. 384 5

Für ein Engros-Geschäft.

in der Provinz wird ein junger Mann (Christ) der deutschen, französischen und rumänischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, als Buchhalter und Correspondent gesucht. — Auskunft ertheilt die Admin. dieses Blattes. 397 5

Wasserheilanstalt Salzburg-Parsch.

am Fusse des Gaisberges, 15 Minuten von der Stadt, prachtv. Alpenpanorama, Wassercuren, Massage, Entfettungs- u. Diät-curen, elektrische Bäder, schwed. Heilgymnastik, Turnsaal. Schwimmbassin. Pensionspreis fl. 2. Tägl. v. Dr. Breyer. 250 17

Bad Mitraszewski,

Strada Poliției No 4.

Sommer-Bassin u. Douche

täglich geöffnet von 6 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends. — Von 10 bis 12 Uhr früh für Damen. Bei kühler Witterung wird das Wasser erwärmt. Preis eines Bades 80 Bani. — Ein Abonnement von 10 Bädern 6 Lei. 409 3

Medic. & Chirurg.
Dr. VIANU,
Spezial-Arzt
für Augenkrankheiten,
heilt gründlich und schmerzlos
nach einer neuen Methode
Syphilis und Geschwüre
(neue und veraltete) jeder Art,
Harnröhren- und weissen Fluss
sowie Folgen der geschwächten
Manneskraft.
Reinigungsstunden: 9-11 u. Nachm. 2-5 Uhr.
STRADA CAROL Nr. 18.

Wichtig für Erzieherinnen.

Erzieherinnen, Gouvernanten, Nonnen und höhere Kammerfrauen, mit guten Zeugnissen versehen, finden jederzeit vortheilhafte Stellen durch das erste und einzig konfessionirte

Stellenvermittlungs-Bureau

für ganz Rumänien. Pension zu möglichem Preise für stellenlose Damen

Adelheid Handau,

Diplomirte Lehrerin.

Strada Modei Nr. 8.

Briefe sind mit Retourmarken zu versehen. 7

Geheime Krankheiten

Syphilis und Geschwüre jeder Art, Harnröhren- und weissen Fluss, Santauschläge, heilt ohne Berufshörung gründlich und schmerzlos

Dr. SALTER,

Mitglied der Wiener med. Fakultät.
STRADA FORTUNA 4,
neben d. Apotheke „Cu sântă“
(Calea Mosilor)
Ordination v. 2-5 Uhr Nachm.
NB. Kranke werden in vollständige Verpflegung genommen

S. Goldstein
Zahnärztliches Atelier
87, Strada Lipsani 87
Gegenüber der Apotheke Rosu,
urban Garten Est. Chergre
Zähne u. Gebisse werden mit naivsten Farben bündig u. schmerzlos eingesetzt. Wert u. nach der aller neuesten Methode ganz schmerzlos und mit dem feinsten Metalle plombirt.
Zähne werden schmerzlos gereinigt u. wieder zu der natürlichen Farbe hergestellt. 276 42
Solide Arbeit u. billigste Preise.

Dr. THÖR,

Spezialarzt

für **Syphilis**

und 306 6

Manneschwäche

seit 18 Jahren (1870),

ordinirt von 8 Uhr Fröh bis 6 Uhr Abends.

Strada Emigretu 3,

Eingang von der Strada St. Voivozi.

Institut „MERCUR“
Wien, I., Wollzeile 11.
Lehrerbriefliche Buchführung
Voraussetzungen: Comptoirkunde
lang autor. Schönschrift Pro-
gramm: Stenographie spect u.
tle: Englisch Probebrief
Französisch gratis
Italienisch u. franco.

Jod-Soolbad BAD HALL

Ober-Oesterreich.

Stärkste Jod-Sool des Continents. Glänzende Heilerfolge bei allen scrophulösen Erkrankungen, sowie bei allen geheimen Krankheiten und deren Folgen.

Vorzügliche Cureinrichtungen (Bäder u. Triukour, Einpackungen, Inhalationen, Massage, Kefyr.) Sehr günstige klimatische Verhältnisse; Bahnstation, Reiseroute über Linz an der Donau.

Saison vom 15. Mai bis 30. September.

Ausführliche Prospekte in mehreren Sprachen durch die

Curverwaltung in BAD HALL.

218

5

Wichtig für Fotografen

Ich beehre mich, den P. T. Interessenten bekannt zu geben, daß ich in der

Calea Dorobantilor No. 18

eine Tischlerei für sämtliche photographische Artikel eingerichtet habe. Bestellungen sowie Reparaturen werden prompt auf das Billigste und Beste ausgeführt.

332 8

J. Schmiedinger.

Kronstadt Villa Linz

schönste Lage, herrlichste Aussicht, zu vermieten für Sommer, drei Zimmer und Alkoven I. Stock möblirt, event. auch Küche, sammt reizendem Garten. Event. mit Frühstück und Nachtmahl. — Näheres bei Eigentümerin Frau Luise Linz in Kronstadt. 407